Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

Januar. **1915.** **No. 1.**

Das Februar-Heft wird einen längeren Aufsatz von Prof. *D.* J. Kögel über Norden's Agnostos Theos bringen.

Philosophisches und Religionsphilosophisches.

Messer, A.: Psychologie. Stuttgart und Berlin 1914, Deutsche Verlags-Anstalt. (XII, 395 S.) geb. 7,50 M.

Auf verhältnismäßig engem Raum werden hier die reichen Schätze der modernen Psychologie wie zu einer Ausstellung vereinigt. M. ist namentlich durch seine experimentellen Untersuchungen über das Denken (vgl. Archiv für die gesamte Psychologie 8. Bd., 1906) in hervorragendem Maße an dem Ausbau der neuesten Forschung aktiv beteiligt. So kann er aus eigenster Erfahrung über diese Dinge Aufschluß geben. Zunächst erhalten wir eine kurze historische Orientierung. Dann werden Gegenstand, Aufgaben, Erkenntnisquellen und Methoden der Psychologie erörtert. Hierbei ist besonders erfreulich, daß M. trotz seiner Hochschätzung des Experiments doch auch nicht die Grenzen dieses Verfahrens verschweigt. Er hat sich überhaupt ein offenes Verständnis für alle wichtigen Forschungswege bewahrt. Philosophische und experimentelle Psychologie sucht er zu einer friedlichen, fruchtbaren Gemeinschaft zu verbinden. Die hauptsächlichsten seelischen Erlebnisklassen werden nicht nur nach den experimentellen Befunden vorgeführt, sondern auch allemal begrifflich scharf charakterisiert. So kommt die philosophische Seite der Psychologie in diesem Buche vollauf zur Geltung. Nicht einmal den metaphysischen Fragen weicht der Verfasser aus. Er nimmt z. B. die Hypothese von der „substanziellen" Seele in Schutz vor unberechtigten Verunglimpfungen, streift das Unsterblichkeitsproblem und wünscht sogar — vorurteilsfrei genug — eine wissenschaftliche Prüfung der okkultistischen Instanzen (Bekundungen Verstorbener aus dem Unbewußten der Medien"). Den Erkenntnistheoretikern sei besonders das interessante 13. Kapitel („Die anschaulichen Grundlagen der allgemeinsten Begriffe (Kategorien)") zu genauem Studium empfohlen. Hier sieht man am deutlichsten die philosophische Wichtigkeit der psychologischen Empirie. Nicht minder lehrreich sind die Kapitel 20 und 21, in welchen die Früchte der letzten hoffnungsvollen Experimente zur Willenspsychologie verwertet werden. Schade, daß wir nichts Näheres über die Arbeiten zur psychologischen Ästhetik und Religionspsychologie erfahren. Es wäre zu wünschen, daß M. über diese hochbedeutsamen Forschungszweige noch in einem Bande unter dem Titel „Angewandte Psychologie" berichten möchte. Der vorliegende Band ist jedenfalls eine meisterhafte Charakteristik der grundlegenden psychologischen Untersuchungen. Kowalewski, Königsberg.

Windelband, W.: Die Prinzipien der Logik. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (60 S.) 2 M.

W. gibt einen durch Klarheit und Prägnanz ausgezeichneten Überblick über die Grundlagen der Logik. Mit feiner Dialektik sind alle bedeutsamen Denkrichtungen in ihrer relativen Wahrheit als Glieder eines systematischen Ganzen aufgezeigt. Natürlich findet auch die eigene neokritizistische Logik W.s bei dieser Gelegenheit eine neue Darstellung. Den Unterbau bildet die „Phänomenologie des Wissens", wobei der psychologische Problemkreis zur Geltung kommt. „Reine oder formale Logik", „Methodologie" und „Erkenntnistheorie" folgen als aufgestufte Stockwerke mit vielen Bereicherungen und Berichtigungen des überlieferten Besitzstandes.

Kowalewski, Königsberg.

Zschimmer, E.: Das Welterlebnis. Dritter Teil. Nebst Anhang: Prolegomena zur Panlogik. Leipzig und Berlin 1913, W. Engelmann. (IV, 101 S.) 4 M.

Z. sucht namentlich das biologische Gebiet der Wirklichkeit begrifflich zu charakterisieren. Seine Lehre von den Urgegensätzen bildet dabei wieder die Operationsbasis. Die modernsten Anregungen aus der philosophi-

schen und exakt-wissenschaftlichen Literatur sind benutzt. Der Verf. gesteht selbst seine stärkere Annäherung an Hegel ein. Besonders beachtenswert sind die Reflexionen über das Freiheitsproblem S. 21 ff. Die scharfsinnige Schrift dieses energischen Selbstdenkers stellt allerdings hohe Anforderungen an die Fassungskraft des Lesers. Kowalewski, Königsberg.

Zur Religionsphilosophie und -geschichte.

Cathrein, V., S. J.: **Die Einheit des sittlichen Bewußtseins der Menschheit.** Eine ethnographische Untersuchung. 3 Bde. Freiburg i. Br. 1914, Herder.

I. Die Kulturvölker, die Naturvölker Europas, Asiens und der Nordhälfte Afrikas. (XII, 694 S.) 13 M. II. Die Naturvölker der Südhälfte Afrikas und Nordamerikas. (X, 653 S.) 12 M. III. Die Naturvölker Südamerikas, Australiens und Ozeaniens. (VIII, 592 S.) 11 M.

Zu einer vollständigen Sittenlehre gehört eigentlich eine Geschichte nicht bloß dieser, sondern auch der Sittlichkeit selbst, in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Völkerkunde, Kultur- und Religionsgeschichte. So beginnt protestantischerseits wenigstens die Geschichte der christlichen Sitte von H. J. Beßmann 1880 mit den sittlichen Stadien in ihrer geschichtlichen Entwicklung, deren Darstellung nach einer begrifflichen Grundlegung die Naturvölker zusammenfassend in Bd. I S. 45—92, die heidnischen Kulturvölker nacheinander S. 93—241, Israel S. 242 bis 347 umfaßt. Katholischerseits hat der Holländer Cathrein den 1890 zuerst erschienenen Bd. I seiner Moralphilosophie anhangsweise geschlossen mit einem Überblick über die sittlichen Anschauungen der voran nacheinander behandelten Kulturvölker des Heidentums und Islams (S. 510—554), dann der nach den Erdteilen und Hauptgruppen gesonderten Naturvölker Ozeaniens (S. 555—569), Asiens (S. 570—574), Afrikas (S. 575—594) und Amerikas (S. 598—612). Doch hat der Verfasser in der 5. Auflage 1911 diesen Anhang fortgelassen, da der Stoff bei dem Streben nach ethnologischer Vollständigkeit und durch Berücksichtigung neuster Forschungen zu sehr anschwoll und zu nunmehr vorliegendem großartigem Werk verarbeitet werden konnte. Gerade die Verarbeitung des ungeheuren sitten- und religionsgeschichtlichen Stoffs ist ein Gebiet, wo sich die Vertreter verschiedner christlicher Konfessionen die Hände reichen können und, wie sie in Deutschland vereint kämpfen für das gemeinsame Vaterland, auch vereint kämpfen können gegen manche nur auf Isolierung von Einzelheiten fußende bedenkliche Grundanschauungen von geistiger Entwicklung aus tierischer Roheit, die sich mit den Grundlagen der Religion nicht recht vertragen, wie auch Cathreins Einleitung des neuen Werks vom Streit des Theismus und Evolutionismus ausgeht. Allerdings haben wir Christen auch nicht nötig, das Heidentum zu idealisieren, eine Gefahr bei Herausstellung des sittlichen Gemeinguts, der Verf. z. B. bei dem Lichtbild der Japaner mit ihrer „Dankbarkeit für empfangene Wohltaten“ (I, 102) nicht ganz entgangen ist. Indes ist dem Heidentum auch mit dem Apostel Paulus, obgleich er an ihm gerade den Undank gegen Gott rügt, ein sittlich-religiöses Grundbewußtsein zuzuerkennen und mit den S. 3 angeführten bedeutenden Ethnologen die Arteinheit und der gemeinsame Ursprung des Menschen festzuhalten. Nach kürzerer, immerhin gegen den früheren Anhang im einzelnen, wie durch Einfügung der Kanaaniter (S. 48), Mongolen (S. 105), (denen die Finnen (S. 132) anzureihen wären), der Gallier (S. 124), alten Slaven (S. 136) und alten Mittelamerikaner (S. 142—196) erweiterten Behandlung der Kulturvölker folgt die um so ausführlichere der einzelnen Naturvölker, deren Zahl bei allen Erdteilen bedeutend gewachsen ist, auch die der besonders vorgeführten Unterstämme wie in Afrika (bis II, S. 453) und Nordamerika (S. 454—653), Südamerika (III, S. 1—239), Australien (S. 240—341) und Ozeanien (S. 342—562). Ganz neu gegen die früheren 4 Seiten ist die Vorführung der durch die einst rückständigen Europäer (I, S. 197—213) auch vermehrten Naturvölker Asiens in ihren zahlreichen Stämmen (I, S. 214—553). Besondere Sorgfalt ist auf genaue Angabe der Quellen verwandt, von denen neben den katholischen auch die protestantischen Missionszeitschriften gerühmt werden (S. VI). Wir wünschen dem lehrreichen Werk wissenschaftliche Beachtung und weite Verbreitung; es ersetzt eine Bibliothek. Gloatz-Dabrun.

Klaatsch, H., Prof. Dr.: **Die Anfänge der Kunst und Religion in der Urmenschheit.** Mit 30 Abbild. Leipzig 1913, Unesma. (63 S.) 2 M.

Der bekannte Breslauer Anthropologe, der lebhaft tätig ist bei der Erforschung des Urmenschen, hat er doch z. B. selbst den jetzt in Berlin ruhenden „Homo monsteriensis“ mit

ausgraben und rekonstruieren helfen, behandelt hier die Frage nach Kunst und Religion des Urmenschen, die man bei diesem weit zurück verfolgen kann. Das vorgebrachte Tatsachenmaterial enthält manches Interessante und Wertvolle. Brauchbar ist auch die Vergleichung des Urmenschen mit den jetzigen Naturvölkern. Wo aber Klaatsch über die tatsächlichen Feststellungen hinausgeht, können wir ihm nicht folgen. So behauptet er z. B., daß sich der Urmensch selbst „als Tier unter Tieren" gefühlt habe, ohne dafür einen wirklichen Beweis liefern zu können. Er bringt damit in Zusammenhang die Tierdarstellungen des Urmenschen und den Totemismus, dann weiter die Seelenwanderung und den Unsterblichkeitsglauben, sowie auch den Kannibalismus. Hierzu kommt dann noch die Idee der Fernwirkung: der Wilde sucht in den Naturereignissen Folgen menschlicher Wirkung, und so auch in den Krankheiten Wirkungen von Menschen aus der Ferne, auch von Verstorbenen. Die bildlichen Darstellungen der Urmenschen sollen nun den Zweck haben, fernen Wesen Gewalt anzutun: „Fernzauberei", und aus der Furcht soll sich die Idee eines persönlichen Gottes entwickelt haben. Klaatsch hält bemerkenswerterweise das Persönliche als das Älteste und Primitivste am Gottesbegriff, während Polytheismus usw. „Abwege" darstellen. Wenn wir ihm darin auch beistimmen, so müssen wir ihm im übrigen doch vielfach widersprechen; vor allem erscheint es doch recht oberflächlich, den Ursprung der Kunst in dem Wunsch nach Jagdidolen, Zaubermitteln usw. zu sehen. Selbst wenn die Darstellungen dies sein sollten, erklären sie damit doch höchstens den Zweck der Kunst, aber nicht die eigentlichen Wurzeln der Kunst. Da ist es doch schon tiefgründiger, wenn auch noch nicht ganz zutreffend, wenn andere diese in einem Spieltrieb sehen. Der Fehler der Erörterungen von Klaatsch liegt meines Erachtens vor allem in der zu weit gehenden Vergleichung des Urmenschen mit dem Australier. Dies geht nicht an, weil letzterer ein Degenerationsprodukt, ein niedergehender Menschenzweig ist, während der Urmensch ein emporsteigender Mensch voller Kraft war; denn ohne das hätte sich aus ihm nie die Kulturmenschheit entwickeln können. Dennert, Godesberg.

Religionsphilosophie.

Kerler, D. H.: Jenseits von Optimismus und Pessimismus. Ulm 1914, H. Kerler. (VI, 213 S.) 5 M.

Kerlers Arbeit vereinigt sehr sympathische mit recht unsympathischen Zügen. Sympathisch berührt neben den formalen Vorzügen großer Belesenheit und sichtlicher philosophischer Begabung vor allem die geradezu heroische Begeisterung für das sittliche Ideal. „Sittlichkeit ist selbstlose Hingabe an impersonalistische Vernunftzwecke." „Impersonalistisch" heißen diese Vernunftzwecke im Gegensatz zu aller auf die „Bedürfnisse" der Person Rücksicht nehmenden eudämonistischen Ethik. (Dagegen gehört gerade zur impersonalistischen Ethik „persönliche" Kultur als eines der letzten Ziele hinzu.) Also Kampf gegen die Glücks- und Güterethik im Namen der vollendeten Selbstlosigkeit. Achtung allein vor der absolut gebietenden Stimme des Ideals. Totgeschwiegen werde das „Seligkeitsgefühl" (S. 39), vergessen das Glückproblem — wer wollte diesen starken Tendenzen seine Anerkennung versagen! Der Rezensent jedenfalls möchte sich im Kampf gegen den Eudämonismus durchaus auf Seite des Verfassers stellen. Allein der ethische Heroismus des Buches schlägt andererseits in eine so unerfreuliche — sit venia verbo — Überspanntheit um, daß man nicht weiß, ob man dem Verf. anstatt der Sympathie am Schluß eine kräftige Abneigung entgegenbringen soll. Kerler nämlich ist so begeistert von dem Gedanken, daß das ethische Ideal absolute Besitzansprüche an den Menschen stellt, daß er plötzlich vergißt, daß es überhaupt noch ein anderes als das ethische Problem gibt, und in seiner ethischen Ekstase sich wie ein Gott gebärdet, der sich noch über das Absolute setzt. Man höre folgende Sätze: „Der Sittliche trotzt wie Prometheus aller Welt, und über Natur und Gott hinweg unterwirft er sich niemandem als dem reinen Ideal und seinen Forderungen" (S. 184) oder: „Dieses Letzte und Tiefste in mir ist die letzte und höchste über Gott und Welt erhabene Instanz. Wer dem widerspricht, weiß nicht, was er sagt" (S. 178). Man könnte versuchen, in diesen Sätzen lediglich einen etwas gewaltsamen Ausdruck für den Gedanken der Autonomie zu finden. Aber der Verf. meint es anders: vgl. S. 181: „Man sollte vor allem bedenken, daß es keineswegs sicher ist, ob die absolute Macht auch zugleich absolut sittlich ist." „Es

ist keineswegs undenkbar, daß sie egoistische Zwecke verfolgt;“ oder „vielleicht macht das Absolute Wertsetzungen, von denen aus unsere Wertwelt lächerlich erscheint“ (S. 201). Also metaphysischer Nihilismus, ja Pessimismus. Der Verf. glaubt ihn in der „logischen Konsequenz“ seiner Erkenntnis des Sittlichen gegenüber der Legion der Schwachen vertreten zu sollen, die mit ihrer Weltanschauung Bedürfnisse des Gemütes befriedigen. Aber er ist im Irrtum, wenn er auf seine mutigen Konsequenzen pocht, und er steht in einem zweifelhaften Licht, wenn er sich selbst ob seines Irrtums zu den wenigen Starken rechnet, ja für den Propheten einer zukünftigen Lebensanschauung hält; denn alle Konsequenzen gelten immer zunächst nur für das Gebiet, für welches die Axiome gelten. Wer z. B. den Sinn des Sittlichen festgestellt hat, hat damit noch nicht den Sinn des Lebens ausgesprochen, wie der Verf. fälschlich meint. Hier mag er die von ihm gepriesene kritische Philosophie noch etwas gründlicher verwerten! Eine Konsequenz gilt freilich für alle Erkenntnisgebiete, das ist die aus der Einheit unserer Vernunft sich ergebende Konsequenz, daß alle Erkenntnis unter sich zusammenstimmen müssen. Und sie verurteilt es als unerträglichen Widerspruch, den absoluten Charakter der sittlichen Forderung zu problemieren und gleichzeitig das Absolute für unsittlich zu halten. Der Verf. hat über seinen ethischen Absolutismus den Wahrheitsgedanken verloren. Ihm ist das Problem des Seins gleichgiltig, nachdem er den Inhalt des Sollens glaubt erkannt zu haben. Aber eine Ethik ohne Wahrheit, ein Sollen ohne Sein ist so viel wert wie die begeisterten Deklamationen eines — Berauschten.

Heinzelmann, Göttingen.

v. Scheffer, Th.: Der Mensch und die Religion. München-Leipzig 1914, H. Sachs Verlag. (VIII, 188 S.) 4 M.

Dieses in angenehmem und fließendem Stil geschriebene Buch ist der Versuch eines Laien, sich seine Gedanken über die religiöse Psyche und seine zahlreichen und schwerwiegenden Bedenken über den gegenwärtigen Zustand der Religion vom bedrängten Gemüte loszuschreiben. Dabei kommt dieses Gemüt freilich nicht zur Ruhe, sondern es verharrt im sehnsuchtsvollen Ausblick auf den kommenden Genius, dem es sich enthusiastisch beugen möchte. Somit gehört das Buch in die Religionsersatz-Literatur, genauer in die Christentumsersatz-Literatur, auch wenn es keinen positiven Ersatzvorschlag zu machen wagt und die Religion an sich über alles preist. Es kann daher nicht ausbleiben, daß bei der Lektüre trotz vieler guter und beachtenswerter Betrachtungen ein starkes Mißbehagen aufsteigt und schließlich die Oberhand gewinnt. Als Ganzes genommen wird aber das Buch manchen wertvoll sein als Ausdruck einer weit verbreiteten Unstimmigkeit in unseren religiösen Zuständen wie auch eines immerhin redlichen Strebens des Verfassers, mit dem geringen Verständnis für die wesenhaften Güter des Christentums die eigene psychische Situation zurechtzurücken, sich selbst über den objektiven Wert der Religion als solcher Klarheit zu verschaffen. — Verf. unterscheidet zunächst scharf zwischen Religion und Religionsgefühl. Letzteres ist eine ursprüngliche, formlose, gleichsam chaotische Sehnsucht, aus der sich im gegebenen Falle die Religion bildet. Das Religionsgefühl ist „eigentlich ein Instinkt a priori,“ der, ob er nun latent oder überkräftig ist, aus dem Begriff Mensch nicht wegzudenken ist, den auch der ausgesprochenste Atheist besitzt und in sich vorfindet, „wenn er mutig genug ist, in die tiefsten Spalten seines Innenlebens und über dessen ganzen Verlauf hinwegzuleuchten.“ Wie dieses Gefühl zustande gekommen, darüber nachzuforschen, ist wahrscheinlich für immer aussichtslos; wir rechnen mit ihm wie mit etwas ursprünglich Gegebenem und nicht durch äußere Umstände Erzeugtem. Aber dieses Religionsgefühl nimmt nun Gestalt an in Form ausgeprägter Religion, und zwar durch die Betätigung des Abhängigkeitsgefühls, das in anbetracht der menschlichen Schwäche einen Halt in der Außenwelt sucht. Der primitive Mensch fühlte, wie der Verf. es ausdrückt, dumpf ein Übergewicht. Er anthropomorphisierte dieses, er sah in die Umwelt und in die Elemente hinein die mächtigste Form seines stärksten Feindes als Bild von seinesgleichen. Beim weiteren Prozeß der Anthropomorphisierung des Religionsgefühles entsteht dann die Mythologie und zu deren Handhabung der Kultus, der sich mehr und mehr auswächst „auf Kosten der Religion“, deren schaffende Wirkungskraft im selben Maße nachläßt. Andrerseits führen Verstand, Aufklärung, Philosophie, indem sie an die Stelle des Gefühles treten, den Tod der Religion herbei, bereiten aber zugleich den Boden für den Eintritt einer neuen Religion. Denn die Religion hat wenig Anwartschaft auf das Nirwana (einige aber doch, scheint dem Verf.

bisweilen), sie ist die bleibende Quelle alles menschlichen Geisteslebens. Ähnlich wie der französische Religionshistoriker Durkheim möchte v. Scheffer aus der Entfaltung des Religionsgefühles alle anderen Geistesfunktionen und deren Produkte herleiten. — Das sind zunächst im allgemeinen die Grundgedanken in großen Zügen. Sie enthalten einige an sich wertvolle Konzeptionen. Sowohl die Annahme eines apriorisch zu nennenden Religionsgefühles wie auch seine Unabhängigkeit von äußeren Umständen ist beachtenswert. Auch spricht sich der Verf. nun doch gegen die evolutionistische Auffassung der Religionsgeschichte aus und bestreitet im besonderen mit erfreulicher Klarheit den evolutionistischen Übergang von primitiveren zu höheren Formen der Religion, während er die Entwicklung innerhalb einer Religion mit Recht als etwas hervorhebt, was allem Lebendigen zukommt und dessen Fehlen seinen Tod bedeuten würde. Auf richtiger Linie bewegt er sich auch in seiner außerordentlich hohen Einschätzung des Wertes der Religion für den Fortschritt der menschlichen Geisteskultur. Doch überschlägt er sich hier mehrfach, so wenn er meint, alles und jedes, was als Erbe der Vergangenheit uns Heutigen einen warmen Hauch zukommen läßt, sei Religionsschöpfung im Dienst des Gefühls. Das Genie entspringe einzig dem Religionsgefühl, und wo es sich auf andre Gegenstände warf, geschah eine Abirrung. Und wie alles Große von der Religion kam, so alle Schwäche der Kultur, alle Unklarheit, Zerrissenheit, Müdigkeit, Leerheit der heutigen Zeit aus dem Mangel an Religion (z. B. S. 156). Das liest sich gut, und man möchte solchen Sätzen im Grunde immer zustimmen, wenn nicht hinter ihnen sich die ausgesprochenste Abneigung gegen alle positive Religion und gegen das Christentum zumal verbärge. Denn auf der anderen Seite stehen Gesamtanschauungen, die zum Teil nicht bloß bedenklich machen, sondern energischen Protest herausfordern. Bedenklich ist z. B. der Satz: „Der Polytheismus ist und bleibt das Natürlichste"; er fordert schroffe Zurückweisung, sofern er die Brücke zu dem andern Satze werden sollte: „Monotheismus bleibt das künstlich konstruierte Ideal." Die christliche Religion sei nimmermehr monotheistisch, ja der Islam und der Buddhismus seien dem Monotheismus „bedeutend näher". Es ist ferner nicht an sich unrichtig zu sagen: „Solange eine Religion der Kulturhöhe eines Volkes proportional ist, so lange sollte sie unangetastet bleiben." Jedoch müßte, um einem leicht sich einstellenden Mißverständnisse vorzubeugen, hinzugefügt werden, daß das, was wir als die herrschenden Religionen bei den Naturvölkern finden, keineswegs die ihrem Kulturzustande resp. der ihnen selbst zustehenden Kulturhöhe proportionale Religionsform ist, und daß ihre Kulturhöhe selbst eben in der Regel mit kritischem Auge gemustert werden muß, sofern sie gar nicht den eigentlichen geistigen Fähigkeiten entspricht, die diesen Völkern verliehen sind. Das überaus wichtige Moment der Degeneration von Religion und Kultur ist dem Verf. leider gänzlich unbekannt. Sonach ist es denn auch nicht mehr verwunderlich, wohl aber sehr beklagenswert, wenn dem Verf. alle Missionstätigkeit als ein „Axthieb ins Lebensmark" der Völker erscheint; „jede Mission ist ein verbrecherisches Tasten am Allerheiligsten, das ein Volk besitzt" (S. 85). Entsprechend schief sind die Urteile über die Religion unserer Kultursphäre, in deren Beleuchtung zudem Intellektualismus und Antiintellektualismus fort und fort wechseln. Wenn ausgeführt wird: je mehr das Religionsgefühl abnehme, desto größer und reiner werde in der Entwicklung einer Religion der Gottesbegriff: so setzt das voraus, daß der Gottesbegriff durch den für sich arbeitenden Intellekt tatsächlich verfeinert wird, während doch gerade auch die Gotteserkenntnis in der praktischen Religiosität, im wirklichen Gotterleben und in der Erfahrung des richtenden und versöhnten Gottes erst endgültig sich zu gestalten vermag. Daher lehnen wir auch die Behauptung ab, daß der Gottesbegriff „vielleicht" am höchsten stehe, wo die Religion im Verschwinden ist. Andrerseits ist wieder sehr beherzigenswert, was uns über die große Schwierigkeit für die Lebensweise einer Religion in Ansehung der immer sehr verschiedenen geistigen Entwicklung der Individuen gesagt wird. Daß daraus die Notwendigkeit der Ausbildung von verschiedenen religiösen Vorstellungen folgt, ist selbstverständlich. Der Verf. zieht freilich weiterhin aus diesem Tatbestande ganz andere Schlüsse, die am besten durch seine forcierte These illustriert werden: „Die Religion ist absolut wahrheitsfeindlich." Er macht deshalb zu einem der „tiefsten Probleme des Lebens" den Befund, „daß das Höchste, was der Mensch hat, wahrheitsfeindlich ist" (S. 39). An späterer Stelle wird das freilich eingeschränkt und teilweise widerrufen: „Die Religion ist durchaus nicht gegen die Wahrheit, aber sie hat

mit der Wahrheit eben nichts zu tun" (S. 133). Ja wir hören weiter, sie erniedrige und verirre sich, wenn sie sich mit der Wahrheit befasse. Die Religion gilt ihm nun einmal als ausschließliches Produkt der ursprünglich dem Menschen gegebenen Kräfte. Von Offenbarung weiß Sch. nichts, und Jesus ist den anderen Religionsstiftern ohne weiteres gleichzusetzen, und er stiftete „eine Sekte des Judentums," aber von geringerem Werte als dieses (!). Alles in allem: positive Religion erscheint dem Verf. im allgemeinen als unbrauchbar, die Religion ist ihm eine Größe, die nur fortreißen, aufrütteln, enthusiasmieren soll, und unserer Zeit sei nichts weiter nötig, als irgend ein religiöser Stürmer und Dränger, der die sehnenden Gemüter aufpeitscht, in irgend eine Richtung sie „mit hinreißender Gewalt" hineintreibend — „mag es nun richtig sein oder falsch, das ist ja ganz ohne Belang" (S. 157). Beth, Wien.

Seitz, A., *D.* Dr., Prof., München: **Natürliche Religionsbegründung.** Eine grundlegende Apologetik. Regensburg 1914, G. J. Manz. (VIII, 643 S.) 10 M.

Der Verf. dieses von der Kirchenbehörde in München approbierten Buches will im Gegensatz zu der modernen Ablehnung der Religion eine „natürliche Begründung der Religion" geben. Damit ist das gemeint, was man sonst Religionsphilosophie zu nennen pflegt. Nach drei Seiten hin soll die Aufgabe gelöst werden. Zuerst soll die Religion als ein wesentliches Moment der menschlichen Natur erwiesen werden. Das erste Buch handelt demgemäß von der „psychologischen Grundlage der Religion." Sodann zweitens soll mit Hülfe der Logik als der tiefste Grund der Wirklichkeit der persönliche Gott erschlossen werden. Das nennt der Verf. die „noëtische" Religionsbegründung. Endlich soll im dritten Buch aus der Geschichte der Nachweis geführt werden, daß die Religion das Ergebnis der normalen Entwicklung des menschlichen Geisteslebens ist. Bei der Lösung dieser dreifachen Aufgabe zeigt der Verfasser eine außerordentliche Belesenheit. Die moderne religionswissenschaftliche Literatur wird in sehr weitem Umfang herangezogen. Das Urteil ist im allgemeinen sachlich und die Kritik der verschiedenen modernen Theorien in vielen Punkten zutreffend. Andererseits spielt allerdings das Zitat eine etwas zu große Rolle. Stange, Göttingen.

Wienaus, Ross: **Der Geist der Religion.** Hrsg. von Dr. M. Goldberg, Berlin 1914, J. Ladyschnikow. (XVIII, 468 S.) Geb. 10 M.

Der Herausgeber unterscheidet im „Kampf von Theologie und Naturphilosophie" in der Gegenwart fünf Gruppen: den römischen Katholizismus und die protestantische Orthodoxie, die beide die Wissenschaft in den Dienst ihrer Dogmen stellen, die liberale Theologie, den Monismus und die Gruppe der „Hochkultivierten", der „raffiniert Klugen", der „nicht verkalkten Ästheten", der „Verkünder des Wertes alles Genialen", an deren Spitze heute „der noch viel zu wenig gelesene Hans W. Fischer" mit seinem „phänomenalen Werk": „Der Dreißigjährige" steht. Der Herausgeber rechnet sich selbst zu den Monisten. Das von Ross Wienaus schon vor 40 Jahren geschriebene, damals von dessen Familie unterdrückte Buch soll den Beweis liefern, daß die Errungenschaften der modernen liberalen Theologie schon damals — „ohne die Kenntnisse der neuesten Wissenschaft", „ohne Kenntnis der Kolloidchemie und Fermentchemie" — sicherstanden. „Eben darin liegt sein großer Wert, daß es den Beweis von dem Mangel an wirklichem Fortschritt in liberal-theologischen Kreisen erbringt." Das Buch selbst bietet in leichtverständlicher Sprache und ohne originale Gedanken die Theologie des vulgären Deismus dar. Es gibt eine natürliche Religion für alle Menschen, die den Kern aller „Systeme der Theologie" bildet. Mit großer Sicherheit werden dabei die schwierigsten Probleme der Religionswissenschaft in der naivsten Weise gelöst. Ein Drittel des Buches (S. 303—462) wird durch einen „Anhang" in Anspruch genommen, in dem der Herausgeber Auszüge aus verschiedenen Werken über die sittlich-religiösen Gedanken der großen Religionsstifter, der antiken Philosophen und der Naturvölker darbietet. Den letzten Teil dieses Anhanges bildet eine Sammlung von allerlei Geschichten, die das Christentum kompromittieren sollen. Stange, Göttingen.

Theologie.

Pletschette, G., Dr., Dompfarrer, Luxemburg: **Der alte Gottesbeweis und das moderne Denken.** Paderborn 1914, F. Schöningh. (IV, 251 S.) 3 M.

Wiederholt hat der Unterzeichnete in diesen Blättern bei Besprechung katholischer Bücher das Gemeinsame zwischen katholischem und evangelischem Glauben hervorheben können. Das vorliegende Buch dagegen zeigt uns nur die tiefe Kluft, die zwischen jenen und uns besteht. Es ist eine wissenschaftliche

Verherrlichung des Aristoteles. Der Aristotelische „Gottesbeweis aus der Bewegung“ bildet den Kernpunkt des Buches. Darauf folgen die Kapitel: Der Aristotelische Gott und die Welt, Die Naturphilosophie des Aristoteles und die moderne Wissenschaft, Der Gottesbeweis aus der Bewegung und die moderne Wissenschaft, Der Gottesbeweis und das Kausalgesetz, Der Gottesbeweis des Aristoteles und die Kritik Kants, Der Gottesbeweis und die Leuchten der modernen Wissenschaft. Man sieht aus dieser Tabelle, daß das Buch sich sehr „modern“ gibt, und man muß es dem Verfasser lassen, daß er sich mit viel Eifer und großem Scharfsinn in die modernen Probleme hineingearbeitet hat. Aber es geht ihm dabei genau so wie dem Jesuiten Grisar mit seiner Lutherbiographie: die erstrebte wissenschaftliche Objektivität ist der Natur der Sache nach unmöglich, weil dem Katholiken von vornherein die Grenzen schon gezogen sind, in denen er sich halten muß. Das zeigt die ganze Zusammenstellung der modernen Denkresultate mit denen des Aristoteles. Wenn die Aristotelische δύναμις mit dem Kant-Laplaceschen Urstoff oder gar die ὕλη πρώτη des Aristoteles mit Ostwalds „Kapazitätsfaktor der Bewegungsenergie“ gleichgesetzt werden, so haben wir für solches Verfahren einfach kein Verständnis. Überhaupt ist uns der ganze Aristotelische Gottesbeweis aus der Bewegung nichts weiter, als eine petitio principii, weil dabei „die erste Ursache alles Zufälligen in einem absolut notwendigen Wesen gesucht wird“ (Kant, bei Windelband: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie 3. A. S. 450). Gott ist und bleibt für uns Glaubenssache, und wenn uns noch so viele Gottesbeweise aus der Natur vorgehalten werden, können wir jedesmal den Gegenbeweis antreten, daß Gott nicht sein kann. Denn die Natur bietet uns neben dem Zweckmäßigen so viel Zweckloses, neben der Schönheit so viel Schreckliches, neben dem ruhigen Gleichmaß der Bewegung so viel wilden Aufruhr, und andrerseits wieder so viel unbarmherzige starre Ruhe, daß man dadurch an seinem Gott ebensosehr irre werden kann. Wir brauchen andere, ethisch-religiöse Werte, um überhaupt erst ein Verhältnis zur Natur zu gewinnen. Das weiß auch der Verfasser des vorliegenden Buches recht gut. Er betont sogar am Schlusse selber die „moralischen Konsequenzen“ und den Unterschied zwischen der sittlichen Freiheit und dem Zwang der Logik. Aber er merkt nicht, daß er durch diesen Schluß seine ganze Untersuchung annulliert. Denn das System des Aristoteles ist ja gerade nicht ethisch, sondern logisch fundamentiert. — Zwar geben wir dem Verf. gern zu, daß Aristoteles einst eine weltgeschichtliche Bedeutung gehabt hat und daß sein geistiger Monotheismus himmelhoch über dem modernen Pantheismus, Atheismus und Materialismus steht. Aber die wissenschaftlichen Mittel, mit denen er seine Resultate „beweist“, sind heute für uns nicht mehr maßgebend. Darum müssen wir im Namen der Wissenschaft gegen solche Scholastik protestieren. Aber auch im Namen des Christentums können wir es nicht dulden, daß der alte Heide so behandelt wird, als sei seine Weisheit eine Art zweites Evangelium. Von den vielen interessanten Aussprüchen berühmter Männer, die das Buch enthält, sei schließlich noch ein Wort des früheren französischen Arbeitsministers Viviani zitiert, der doch wohl mit dem jetzigen Ministerpräsidenten Viviani identisch ist. Am 8. November 1906 erklärte Viviani in öffentlicher Kammersitzung mit triumphierender Miene unter dem brausenden Beifall der Linken: „Wir haben dem Mann aus dem Volke gezeigt, daß es über den Wolken nichts gibt als Chimären. Mit einer prächtigen Handbewegung haben wir die Lichter am Himmel ausgelöscht, und niemand wird sie wieder anzünden.“ Dies schreckliche Wort bekommt in dieser Zeit seinen Lohn.

Steffen, Klaptow bei Kolberg.

Wobbermin, G. *D.* Dr., Prof., Breslau: **Die religionspsychologische Methode in Religionswissenschaft u. Theologie.** Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. (XIV, 475 S.) 10 M.

Es handelt sich bei diesem Buch um den ersten Band eines sehr breit angelegten Werkes, das den Titel führt: „Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode.“ Und zwar beschäftigt sich dieser erste Band lediglich mit methodischen Erwägungen. — Was er bezweckt, ist die Durchsetzung der religionspsychologischen Methode als der einzig möglichen theologisch-wissenschaftlichen Methode. Unter religionspsychologischer Methode aber versteht der Verfasser nicht das, was man gemeinhin darunter versteht, nämlich eine den Reichtum religiösen Lebens möglichst umfassend beschreibende empirisch-psychologische Arbeitsweise, diese sicherlich für die systematische Theologie sehr nützliche Vorarbeit, die sie davor bewahren kann, blutleer zu werden, sondern unter bewußter Ablehnung dieser empiristi-

schen Denkweise eine kritisch gerichtete Methode, die der Eigentümlichkeit des religiösen Lebens, daß es Überzeugung von einer vom Glauben erfaßten Objektwelt ist, gerecht wird. Man kann zweifelhaft sein, ob die Bezeichnung: religionspsychologische Methode eigentlich die vom Verfasser gemeinte Sache ganz trifft: es handelt sich schließlich doch um eine durch stete erkenntnistheoretische Erwägungen modifizierte psychologische Methode. Aber um Namen braucht man sich ja nicht zu streiten. Das jedenfalls mag gleich von vornherein gesagt werden, daß nur in der von Wobbermin vorgenommenen Modifikation eine fruchtbare theologische Arbeit, die mehr sein will als lediglich Materialiensammlung, aus der Religionspsychologie herauswachsen kann. Der Tendenz des Buches wird man also, wenigstens sofern sie sich gegen eine rein empiristische Religionspsychologie richtet, voll beistimmen können, auch wenn man der Meinung ist, daß es vielleicht der Klarheit mehr dienen würde, wenn man methodisch genau scheiden würde zwischen religionspsychologisch-methodischen Voruntersuchungen und einer erkenntniskritischen Untersuchung, die auf Grund dieser Materialien die Herausstellung der Eigentümlichkeit des religiösen Lebens zum Ziel hätte. Da das aber sachlich ungefähr mit dem Verfahren des Verfassers übereinstimmen würde (vgl. S. 408/09: „von der eigenen religiösen Erfahrung aus fremdes religiöses Seelenleben verstehen lernen, so den Blick für die Eigentümlichkeit des religiösen Lebens schärfen, mit geschärftem Verständnis zur Beobachtung des eigenen religiösen Lebens zurückkehren und so fort, um dann so die spezifisch religiösen Motive der geschichtlichen Gesamtkomplexe religiösen Lebens möglichst rein herauszustellen und daraufhin den diesen entsprechenden Gedankengehalt, wie er der religiösen Überzeugung als Wahrheitsgehalt gilt, möglichst eindeutig zu formulieren"), so möchte ich nach dieser Richtung hin das Buch für sehr verdienstlich halten. — Nach andrer Richtung hin allerdings ist mir der Wert dieses Werkes etwas problematischer. Zunächst einmal ist es mir doch zweifelhaft, ob es wirklich nötig war, zur Klärung dieses Grundgedankens ein so umfangreiches Buch zu schreiben. Es ist nämlich insofern das Muster eines Buches, wie man es heute für „wissenschaftlich" hält, als es an eben zu reichlichen Auseinandersetzungen mit Autoren, die ähnliche oder differente Meinungen haben, durchzogen ist. Kann man nicht solche sicherlich notwendigen Erörterungen besser in kleineren Zeitschriftaufsätzen vollziehen? In einem Buch, das eigne neue Wege zeigen möchte, stören sie den Gedankenzusammenhang sehr empfindlich. — Freilich — und damit komme ich zu einem inhaltlichen Einwand — bei dem Verfasser ist die etwas charakterisierte Schreibweise ein Symptom einer ausgesprochen reproduktiven Natur. Das ist natürlich kein Vorwurf. Wie wenig wirklich schöpferische Geister gibt es! Aber man kann ja vielleicht in solchem Falle, wo man sich doch meist auf den schon von anderen geebneten Boden stellt, sich doch ein klein wenig kürzer fassen, und die Ergebnisse der Arbeit nur zusammengefaßt geben. — Dadurch hätte zunächst der erste Hauptteil sehr gewinnen können. In diesem: „Die Voraussetzungen der religionspsychologischen Methode" überschrieben, sucht der Verf. zunächst im Anschluß an Rickerts Unterscheidung der naturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Methode im Gesamtaufriß der Wissenschaften die Religionswissenschaft als eine kulturwissenschaftlich zu bearbeitende Wissenschaft zu erweisen. Um sodann innerhalb der theologischen Disziplinen die spezifische Aufgabe der systematischen Theologie herauszuarbeiten, konstatiert er in kritischer Auseinandersetzung mit Frank, Biedermann und Schleiermacher, daß es an einer eindeutigen wissenschaftlichen Prinzipienlehre noch fehlt und daß sie nur durch eine Fortbildung der religionspsychologischen Ansätze in der bisherigen Theologie zu finden sei. Das alles wäre in knapperer Form eindrucksvoller geworden. Der Schwerpunkt aber des Buches liegt im zweiten Teil, in dem nun die Aufgabe der Religionspsychologie selbst formuliert wird. Auch hier hätten die Kapitel entschieden verkürzt werden können. Im Anschluß an Schleiermacher und James und in Auseinandersetzung mit H. Maier fordert er, daß die Religionspsychologie „die Eigenart der religiösen Erfahrung im Unterschied von den übrigen Äußerungen und Betätigungen des menschlichen Geisteslebens darzulegen habe, um so die inhaltliche Bestimmtheit der religiösen Erfahrung gedankenmäßig zu umschreiben." (S. 256.) Dabei kommt es aber dem Verfasser besonders darauf an — und damit sagt er uns in der Tat etwas auf dem Gebiet der Religionspsychologie Originelles —, daß insbesondere die Eigenart des religiösen Lebens, daß es eine eigentüm-

liche Objektverfassung sein will, daß es Wahrheitsansprüche erhebt, zur Geltung kommt. Er macht es den gewöhnlichen Religionspsychologen zum Vorwurf, daß sie immer nur religiöse Zustände beschreiben, aber dieses Wahrheitsinteresse der Religion ignorieren. Die Religion zu verstehen als eine besondere Art, der Wirklichkeit sich zu bemächtigen, das hält er für die wichtigste Aufgabe der Religionswissenschaft, und das Christentum zu verstehen als wieder eine besondere Art, auf religiösem Wege die Objektwelt zu erfassen, für die Aufgabe der Theologie. — Wenn der fleißige und gelehrte Verf. nur diesen einen Hauptpunkt näher ausgeführt hätte, dann würde vielleicht sein Werk wirkungsvoller geworden sein. So fragt man sich immer wieder, ob wirklich um dieser Gedanken willen ein so gewaltiger wissenschaftlicher Apparat aufgeboten werden mußte! Zudem laufen dem Vf. in diesen breiten Erörterungen auch inhaltlich merkwürdige Unklarheiten unter. Z. B. hält es der Verf. für nötig, bei der Charakterisierung der Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft den Beweis anzutreten, daß die Religion nicht kulturfeindlich sei, ohne sich klarzumachen, daß der von Rickert und auch ihm selbst verwandte Begriff „Kultur" ja lediglich methodischer aber nicht inhaltlicher Art ist —, eine Unklarheit, die dann später noch einmal bei der Verwendung des Wortes: „kulturkritisch" wiederkehrt. — Der Haupteinwand aber, den ich gegen die Gesamtanschauung des Verfassers erheben möchte, richtet sich gegen die Auffassung, die er überhaupt von der Aufgabe der Theologie hat. Wenn man die Kraft bedenkt, mit der Wobbermin das Wahrheitsinteresse der Religion verficht, und wenn man ins Auge faßt, wie energisch er betont, daß die Heilige Schrift Norm der Glaubenslehre sein müsse, so könnte man denken, daß das Grundinteresse des christlichen Glaubens von dem Verfasser in vollem Umfange gewahrt wird. Tatsächlich ist das aber nicht ganz der Fall. Der Hinweis auf die Schrift als die Quelle der Glaubenslehre hat nämlich lediglich die Bedeutung, daß allein durch die Schrift die Christlichkeit der Glaubenssätze garantiert werde. Dieser Satz bedeutet also dasselbe, wie wenn man sagen würde, daß der Maßstab dafür, ob ein Satz mohammedanisch sei, der Koran sei; er ist also rein historischer Natur. Und wenn W. so stark das Wahrheitsinteresse der Religion unterstreicht, so hat das auch nur die Bedeutung, daß jede Religion deshalb, weil sie auf Offenbarung zu beruhen beansprucht, die Wahrheit zu haben meint. Dieser Satz ist also auch lediglich ein historisches Urteil. Damit wird aber die zentrale Frage der Theologie kaum berührt. Die wichtigste theologisch-wissenschaftliche Frage ist doch schließlich die Frage danach, wie das Christentum seinen Wahrheitsanspruch begründet. Diese Frage kann aber niemals durch eine noch so kritisch gefaßte Religionspsychologie beantwortet werden, sondern nur durch Reflexion auf den Offenbarungsinhalt der christlichen Religion. Der Nachweis muß geführt werden, daß es sich bei der von der biblischen Religion beanspruchten Offenbarung wirklich nicht lediglich um einen Anspruch handelt, sondern um eine von der sonstigen irdischen Wirklichkeit verschieden geartete göttliche Wirklichkeit, also wirklich um wahre Offenbarung Gottes. Die Wahrheitsfrage in diesem Sinn ist jeder religionspsychologischen Methode unerreichbar. Infolgedessen erscheint es mir als ein aussichtsloses Unternehmen, die systematische Theologie auf der Grundlage dieser Methode aufzubauen. — Natürlich kann erst die Anwendung der Methode in den späteren Bänden erweisen, ob meine Bedenken berechtigt sind, oder nicht. Ich hoffe, daß mich die Ausführung des Programmes von seiner Möglichkeit doch noch überzeugt. Hupfeld, Barmen.

Historische Theologie.

Strathmann, H. Lic. Priv.-Doz., Bonn: Geschichte der frühchristlichen Askese bis zur Entstehung des Mönchtums in religionsgeschichtlichem Zusammenhange. Bd. I: **Die Askese in der Umgebung des werdenden Christentums.** Leipzig 1914, A. Deichert. (XIV, 344 S.) 8,40 M.

Ich kann die in diesem ersten Bande mir vorliegende Schrift nur auf das wärmste begrüßen. Sie stellt m. E. nach jeder Seite hin eine Leistung dar, wie sie uns nicht alle Tage geboten wird. Bei der Vorbereitung seiner ersten Vorlesung über die Korintherbriefe trat dem Verfasser das Problem der asketischen Strömungen in der korinthischen Gemeinde, der asketischen Neigungen des Apostels Paulus selbst entgegen. Er wünschte sich klarer zu werden über die geschichtlichen Zusammenhänge urchristlicher Askese mit der Vergangenheit und ihr Fortwirken in der Geschichte der ersten christlichen Kirche bis zur Entstehung des Mönchtums.

Und dieses Problem hat er nun ganz energisch angegriffen. Es liegen gewiß Vorarbeiten vor, ich erinnere an Zöcklers Askese und Mönchtum 1898 [2], freilich die einzige zusammenfassende Geschichte der Askese und als Materialsammlung zweifellos von Verdienst, wenn man auch — darin ist Troeltsch und dem Verfasser durchaus zuzustimmen — sich bei Zöckler allzusehr auf die Askese in der Theologie und viel zu wenig auf die Askese in der praktischen Frömmigkeit gewiesen sieht. So bleibt in der Tat hier die Aufgabe zu lösen, eine dem modernen historischen Bedürfnis entsprechende Geschichte der frühchristlichen Askese zu lösen. Ich finde es richtig, daß der Verfasser in seinem gedankenreichen einleitenden Kapitel, in welchem er seine Aufgabe näher zu bestimmen sucht, nicht eine enge Fassung des Begriffs der Askese vorträgt. Die enge Fassung mag für eine dogmatische Betrachtung das Richtige sein. Hier, wo es gilt, zunächst erst einmal die ganze Breite aller der Erscheinungen historisch zu erfassen, die man unter den Begriff der Askese fassen kann, um so die besondere Art der frühchristlichen Askese zu bestimmen, wäre es methodisch falsch gewesen, sich künstlich das Gesichtsfeld zu verengen. So faßt Strathmann das Asketische auf als „Verzicht auf Betätigungen und Beziehungen, die an sich sittlich berechtigt sind“ (Kähler), unter Zugrundelegung der reformatorischen Anschauungen vom Sittlichen. Andrerseits ist auch darin dem Verfasser zuzustimmen, daß von Askese solcher Reaktionen und Religionen nicht eingehender zu reden ist, die in keinem nachweisbaren direkten Zusammenhange mit dem Frühchristentum gestanden haben. So scheidet der Buddhismus aus. Das gehört in die vergleichende Religionsbetrachtung im weiteren Sinne und findet seine besondere Stelle in der Völkerpsychologie. — Der vorliegende Band führt uns ein bis an die Schwelle der neutestamentlichen Zeit. Er behandelt I. die Askese in der Frömmigkeit des Judentums, II. die Religionen der römisch-hellenistischen Welt unter dem Gesichtspunkt der Askese, und III. die philosophisch-religiösen Strömungen unter dem Gesichtspunkt der Askese. Ich kann hier den reichen Inhalt des Buches nicht entfalten. Das Material aus den verschiedenen Teilen der Umgebung des Christentums wird in umfassendem Maße mitgeteilt, und doch erhebt sich der Verfasser sehr wohl über den Stoff zu wertender und vergleichender Betrachtung; er hebt das Typische und das Besondere geschickt hervor. So ist in der Tat ein trefflicher Unterbau für die Geschichte der Askese im Frühchristentum geschaffen, und man kann nur wünschen, daß der zweite zu erwartende Band das Problem in einer vertiefenden Weise behandelt und vollendet, was der erste gebracht hat.

Jordan, Erlangen.

Krieg, *D.* Dr. jur. Stadtkaplan, Würzburg: **Der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone im Bistum Würzburg**, unter Benutzung ungedruckter Urkunden u. Akten dargestellt. Stuttgart 1914, F. Enke. (XXII, 284 S.) 12 M.

Als die deutschen Bischöfe weltliche Landesherren geworden waren, glitt ihnen ein beträchtlicher Teil der geistlichen Leitung ihrer Diözesen aus der Hand und kam an die Archidiakone, die eine Mit- oder Nebenregierung bildeten. Wie sich diese Art der mittelalterlichen Kirchenregierung im Bistum Würzburg entwickelte und was sie hier zu bedeuten hatte, schildert der Anfangsteil vorliegender Arbeit, die das 82. Heft der von Ulrich Stutz redigierten „Kirchenrechtlichen Abhandlungen“ bildet; der Hauptteil aber entwirft ein Bild des Kampfes der Bischöfe gegen das Institut des Archidiakonates. Er zeigt, wie der Kampf unausbleiblich war, da der mit der niedrigen geistlichen Gerichtsbarkeit, mit richterlichen, verwaltungsrechtlichen, notariellen und finanziellen Befugnissen auf Grund der Benefizialtheorie ausgestattete Archidiakonat eine ähnliche Gefahr darstellte für die einheitliche Leitung der Diözese und für die Macht des Bischofs, wie die Lehnsherren für Kaiser und Reich. Dabei benützt der Verfasser alte und oft noch ungedruckte Quellen. Leider aber standen ihm nicht immer genug zu Gebote, so daß er öfters mit dem argumentum e silentio operieren muß, wobei ich nicht immer beistimmen konnte (z. B. S. 60 β u. γ, vgl. S. 526). Das Verdienst seiner Untersuchung besteht nicht nur darin, daß er, wie es für andere Bistümer schon geschehen ist, die Geschichte des Archidiakonates und im besonderen seines Kampfes aufgehellt hat, sondern auch darin, daß er gerade mit der Geschichte des Würzburger Archidiakonates die bisherige Anschauung vom Ende dieses Institutes korrigiert hat. Bisher nämlich meinte man nach Ausweis der Lehrbücher des Kirchenrechtes, daß die Archidiakonate erst nach dem Tridentinum und

infolge seiner die archidiakonale Macht sehr stark beschneidenden Beschlüsse eingegangen seien. Krieg aber hat, wie mir scheint mit Recht, nachgewiesen, daß im Bistum Würzburg die Beseitigung des Archidiakonates „keine Frucht des Tridentinums“ ist, sondern schon vor dem Trienter Konzil von den Bischöfen nach langem Kampfe erreicht wurde, indem sie die vakant gewordenen Archidiakonate absichtlich nicht mehr besetzten. Die Endgeschichte dieses Institutes im Würzburger Bistum bildet also nach dem heutigen Stand der Forschung einen Spezialfall; denn in allen andern Bistümern war erst das Tridentinum der Anlaß zur Beseitigung des Archidiakonats. So wußte man es bis jetzt. Ob aber Würzburg die einzige Ausnahme ist? — Im übrigen scheinen mir die Tridentiner Beschlüsse über den Archidiakonat für Würzburg gerade die entgegengesetzte Wirkung als anderswo gehabt zu haben. Denn wenn trotz der langen Vakanzen in den Wahlkapitulationen die Bischöfe sich zur Wahrung der archidiakonalen Rechte bis 1642 verpflichten müssen, so weiß ich doch nicht, ob das lediglich als Mitschleppen veralteter Bestimmungen zu bewerten ist, die „keine Anwendung mehr finden konnten.“ Kann es nicht so sein, daß die Domherren als die geborenen Anwärter für die Archidiakonate unter dieser alten Formel die Bischöfe veranlassen und mahnen wollten, das vom Tridentiner Konzil ja belassene Institut wiederzuerrichten? Wenn es so wäre, dann hätte mit dem Jahr 1561 wohl der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone sein Ende erreicht, nicht aber der Kampf um das Archidiakonat. Und 1584 wären wohl die Archidiakonate beseitigt worden, aber man müßte dann von einer Strömung unter der höheren Würzburger Geistlichkeit reden, die noch 50 Jahre lang sich um ein Wiederaufleben des Archidiakonates, wenn auch eines weniger mächtigen und bedeutenden, mühte.

Hofer, Erlangen.

Zibermayr, I., Dr., Landesarchivdirektor, Linz a. D.: **Die Legation des Kardinals Nicolaus Cusanus** und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg. Münster i. W. 1914, Aschendorff. (XX, 128 S.) 3,75 M.

Die Stellung der katholischen Historiker zu der Frage, warum die Klöster so rasch dem Ansturm der Reformation verfielen, ist eine fatale, weil die Freunde der Klosterreform im 15. Jahrhundert mit ihren düsteren Schilderungen der Klosterzustände Luther nur allzusehr recht geben. An dem protestantischen Urteil kann auch dieses 29. Heft der von Greving-Münster herausgegebenen „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“ nichts ändern. Denn es heißt einer Antwort ausweichen, wenn Z. den Zusammenbruch der Reform und damit des Mönchtums damit entschuldigt, daß er die Reformation ein „Elementarereignis“ nennt, „das dem Fortbestand der Observanz den Boden entzog“, und weiter sagt: „Wenn dieses Geschehnis einige Jahrzehnte früher, zur Zeit der Blüte der Reform eingetreten wäre, so hätte sich diese wohl kaum viel länger behaupten können, da man von den Konventen billigerweise nicht erwarten darf, daß sie von so einschneidenden Veränderungen der Außenwelt nicht hätten in Mitleidenschaft gezogen werden sollen“ (S. 95). Was deshalb Z. eine Blütezeit der Observanz, durch Cusanus herbeigeführt, nennt, erscheint uns als ein letztes Aufflackern eines fürs Verlöschen reifen Lichtes, und es muß uns so erscheinen, weil selbst die durch Cusanus unterstützte Rückkehr zu den alten Mönchsidealen und ihrer Strenge den Zusammenbruch nicht aufhalten konnte. Und ebenso meinen wir, es heiße einer wichtigen Antwort ausweichen, wenn Z. die Zustände der Klöster nicht unter den Gesichtswinkel der Reform und Reformation beurteilt wissen will — nicht einmal der Reform! Denn mit der Feststellung, daß auch zu dieser Zeit die Lage der Klöster in dem behandelten Kirchensprengel (Salzburg) einen Vergleich mit dem Stande des Ordenslebens in anderen Jahrhunderten im Durchschnitt gut aushalte, scheint wenig gewonnen zu sein. Es ist bedauerlich, daß der Verfasser hier nicht tiefer gegraben hat. Seine Schrift ist übrigens durchaus kühl objektiv gehalten. Können wir also mit seiner Bewertung der Reform nicht einverstanden sein, so sind wir ihm um so dankbarer für sein historisches Referat an sich. Z. behandelt die Sendung des Kardinals nach Deutschland, der hier einmal Stimmung für den Jubelablaß Nikolaus V. von 1450 machen sollte, dann, was mehr den Absichten des Cusanus entsprach, die Ordensreform zu fördern hatte. Die Mitteilungen, die Z. über des Kardinals und seiner Visitatoren Tätigkeit in der Kirchenprovinz Salzburg macht, sind deshalb wertvoll, weil es noch keine zusammenfassende Darstellung dieses Kapitels gibt; also eine Vorarbeit mehr! Und doch ist gerade dies Kapitel so wichtig; es würde uns ebenso aufklären über den äußeren Verlauf der Reform im einzelnen und ihren re-

ligiösen Wert als über das Wachsen der kirchlichen Machtbefugnisse der Landesfürsten, denen die Begünstigung der Reform ein Mittel im Kampfe mit den Bischöfen war, als auch über die Bemühungen des Papsttums, das dasselbe Interesse hatte und deshalb auch die Reform, wenn auch nicht konsequent, förderte. Wie in der Salzburger Kirchenprovinz diese Faktoren miteinander rangen, von welchen religiösen, kirchenpolitischen und wirtschaftlichen Motiven sie dabei veranlaßt waren, hat Z. in einer an Einzelheiten reichen, fließenden Darstellung geschildert. Papst und Landesfürst gewannen dabei an Einfluß am meisten; der religiöse Erfolg war gering, denn schließlich blieben nur die wenigen Klöster der Observanz treu, die ihr schon vor Cusanus ergeben waren; wichtiger war der wirtschaftliche Erfolg und ebenso der künstlerische und wissenschaftliche, der in Bau- und Literaturwerken zum Teil noch uns zustatten kommt. Am Schlusse bringt Z. verschiedene einschlägige Urkunden, sowie das Itinerar des Legaten. Hofer, Erlangen.

Böhmer, H., Prof., Marburg: **Luthers Romfahrt.** Leipzig 1914, A. Deichert. (IV, 183 S.) 4,80 M.

Das ist eine scharfsinnige und ertragreiche historisch-kritische Monographie, die mit gründlicher Gelehrsamkeit und in glänzender Darstellung ein in neuerer Zeit wiederholt (von Elze, Hausrath, Kawerau, Nik. Paulus u. a.) behandeltes Thema von neuem untersucht. Zunächst unterzieht er die Zeugen, die über den Anlaß und die Zeit der Reise aussagen, einem kritischen Verhör. Es kommen ernsthaft nur vier in Betracht: Luther selbst, Melanchthon, Mathesius, Cochläus. Das Ergebnis ist: wahrscheinlich ist Luther im Jahre 1510 in Rom gewesen, und zwar als einer der Abgesandten der sieben gegen den Generalvikar Staupitz wegen Verfassungsfragen (sonst nicht grundsätzlich) renitenten Klöster; nach Erfurt heimgekehrt, entschied er sich mit einigen andern für den Standpunkt des Staupitz; damit handelte er zum erstenmal gegen den Willen der Majorität seiner Klosterbrüder, während er bis dahin, soviel wir wissen, im Kloster immer mitgetan hatte, was auch die andern taten; vermutlich ist die mißliche Lage, in die er dadurch geraten war, für Staupitz der Anlaß gewesen, ihn im Sommer 1511 wieder nach Wittenberg zurückzuversetzen. Also die Ereignisse, die zur Romfahrt geführt haben, jene Verfassungsstreitigkeiten der Klöster, genauer jene Episode daraus, Luthers Rückversetzung nach Wittenberg, ist für den Erfolg der Reformation wichtig gewesen, sofern infolgedessen Wittenberg das Forum und Kursachsen das Vorland der reformatorischen Bewegung geworden ist. Die Bedeutung der Romfahrt selbst dagegen hat für Luthers Entwicklung keine erhebliche Bedeutung gehabt. Seine Eindrücke und Erlebnisse in jenen Tagen waren nicht ungewöhnlich; er ist dadurch in seinen katholischen Überzeugungen so wenig wie andre Romfahrer damals erschüttert worden. Höchstens ist das zu sagen, daß die von ihm gehegte Hoffnung, durch die Wiederholung seiner Generalbeichte und durch den Erwerb der zahllosen Ablässe in Rom seiner inneren Nöte Herr zu werden, zuschanden wurde. — Packend und erschütternd ist die Schilderung der sittlichen und kirchlichen Zustände im damaligen „heiligen Rom“ (S. 88 ff.), mit denen Luther in Berührung kam; wichtig die kritische Würdignng seiner römischen Erinnerungen; besonders bedeutsam die Untersuchung neuer Quellen (der Manualregister des Augustinergenerals Egidio Canisio von 1508 ff. u. a.), durch die der Unionsstreit der Augustinerklöster mehr aufgeklärt wird. Einen Nachtrag hierzu hat Böhmer in der NkZ. 1914 S. 411 veröffentlicht. Den Schluß des vorliegenden Buches bilden Beilagen (Abdrücke von Quellen betreffend den Klosterstreit und Sittenbilder aus dem päpstlichen Rom), ein Verzeichnis der benutzten Handschriften und Archivalien sowie eine Literaturübersicht.

Albrecht, Naumburg a. S.

Luther, Joh.: **Die Schnellarbeit der Wittenberger Buchdruckerpressen in der Reformationszeit.** (Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit II.) S.-A. aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig 1914, O. Harrassowitz. (23 S.) 1 M.

Der Verfasser versteht es vortrefflich, die entsagungsvolle Kleinarbeit der Bibliographie in große geistige Zusammenhänge einzuordnen. So auch in dem vorliegenden Aufsatz, der eine Weiterführung des in derselben Zeitschrift Jahrg. 27, 1910, S. 237 ff. veröffentlichten ist. Er stellt zunächst durch statistische Übersichten fest, daß in der Ausgabenzahl der Einzelschriften Luthers seit etwa 1530 ein augenscheinlicher Rückgang zu beobachten ist, und zwar sowohl bei den Wittenberger Originalausgaben als bei den Nachdrucken. Sodann weist er den Grund für diese auffallende Erscheinung nach; dieser

ist keineswegs in einem Nachlassen des Interesses der Leserwelt für Luthers Schriften zu suchen, vielmehr in der Selbsthilfe der Wittenberger Drucker, die den Nachdruck nach Möglichkeit unrentabel zu machen suchten, indem sie selbst neuerscheinende Schriften sogleich in größerer Auflage auf den Markt brachten. An die Stelle der früheren Häufigkeit auch der Wittenberger Einzelauflagen trat der Massendruck einer Auflage. Im Zusammenhang damit steht der vom Verfasser an einer Reihe von lehrreichen Beispielen veranschaulichte Arbeitsbetrieb der Wittenberger Druckereien, die neben dem gewöhnlichen Betrieb, im Interesse schneller Herstellung einer Massenauflage, noch vier verschiedener Begleitverfahren sich bedienten, nämlich des Ergänzungsdrucks, des Zwitterdrucks, des Paralleldrucks und des unkorrigierten Drucks. Abschließend heißt es: „Nicht ein Nachlassen des Interesses ist aus der Verminderung der Anzahl der Auflagen zu erschließen; sondern die Feststellung der außerordentlichen Betriebsamkeit der Wittenberger Drucker ergibt im Gegenteil eher eine Erstarkung der Aufnahmefähigkeit des Büchermarktes und damit der Anteilnahme der Lesewelt an den reformatorischen Schriften."

Albrecht, Naumburg a. S.

Jahrbuch des Vereins für die Kirchengeschichte Westfalens. 16. Jahrg. 1914/15. Gütersloh (o. J.), C. Bertelsmann. (IV, 347 S.) 6 M.

Als ein stattlicher Doppelband ist diesmal das schon so oft hier von uns empfohlene Jahrbuch erschienen. Den umfangreichsten Beitrag bietet diesmal Prof. P. Eickhoff in Wandsbeck: „Das älteste Mindener, das älteste Ravensbergische und die beiden ältesten Herforder Gesangbücher" (S. 188—280). Die in geschichtlicher, hymnologischer und musikalischer Beziehung äußerst interessante Arbeit sei besonders den Fachmännern auf diesen Gebieten nachdrücklich zur Beachtung empfohlen. Ihr ebenbürtig zur Seite steht der Aufsatz von *D.* Rothert: „Das St. Patroklusstift zu Soest von seinen Ursprüngen bis in die Tage der Reformation" (S. 1—92): eine auf eingehenden Studien beruhende Schilderung jener Stiftung des Erzbischofs Bruno von Cöln (925—965) „vom Pflänzchen zum mächtigen Baume, in dessen Jahrhunderte dauerndem, segensreichen Schatten die Stadt zu einem mächtigen Gemeinwesen erwuchs". Außerdem hat Rothert noch Beiträge „zur mittelalterlichen Geschichte der Soester Patrizierfamilie Epping" geliefert (S. 130—143). Sonstige Mitarbeiter sind diesmal Past. Schüßler in Herdecke („Sendgerichtsprotokolle des 16. Jahrhunderts aus den Gemeinden Ende, Herdecke, Volmerstein und Wengern", S. 93—113, aus dem Staatsarchiv Münster), Pastor W. Rotscheidt in Moers („Notizen auf einer Reise zur Märkischen Synode 1687", S. 114—129, aus dem Archiv der evang. Gemeinde Wesel), Past. Hartmann in Rödinghausen („Chronik der Luth. Konferenz von Minden-Ravensberg", S. 160—187) und Past. Bockmühl in Odenkirchen („Heinrich von Tongern, gen. Slachtscaep", S. 280—302; H. v. T. war einer der acht Sendboten Jan van Leidens, die am 23. Okt. 1534 in Soest hingerichtet wurden). Endlich werden noch „Aktenstücke zur Geschichte des Predigerseminars in Soest" (S. 144—159) mitgeteilt, ein Briefwechsel zwischen Freiherrn von Stein und dem westfäl. Synodalpräses Past. Bäumer in Bodelschwingh von 1830, sowie die Fortsetzung der „Amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664—67 (S. 303—335). Bücherschau und Register schließen den überaus inhalts- und lehrreichen Band. Die westfälische Kirche darf auf ihr Jahrbuch stolz sein.

Josephson, Halle a. d. S.

Systematische Theologie.

Kaftan, Th., *D.*, WGOKR., Gen.-Sup., Schleswig: **Unterricht im Christentum.** Interessierten und gebildeten Laien aller Stände dargeboten. Schleswig 1914, J. Bergas. (IV, 191 S.) 3 M.

Es lohnt sich, auf Th. Kaftan zu hören, denn er hat immer etwas Bedeutsames aus der Fülle seiner selbständigen Gedankenarbeit, seiner universalen Bildung und seiner umfassenden Belesenheit darzubieten. Der vorliegende „Unterricht" will das Christentum als die große Lebenserscheinung, die es ist, darstellen in dreifacher Richtung als Weltanschauung, als Religion und als Sittlichkeit. Der 1. Hauptteil bahnt sich den Weg durch Kritik der verschiedenen Weltanschauungen (Materialismus, Spiritualismus, Pantheismus, Theismus) zur Feststellung der Gottesgewißheit im Glauben an Christus auf Grund der Offenbarung Gottes in ihm und zur Entfaltung der christlichen Weltanschauung im christlichen Gottes-, Welt- und Menschenbegriff (S. 10—90). Der zentrale mittlere Teil stellt (auf S. 91—138) das Christentum als Religion in folgenden Kapiteln dar: Wort und Sakrament, Offenbarung und Glaube, die Bekehrung, Gott und die Seele, die Kirche Gottes. Der

3. Hauptteil bespricht das Christentum als Sittlichkeit unter folgenden Rubriken: die sittliche Persönlichkeit, die sittlichen Gemeinschaften, und zwar näher die Familie, die Volksgemeinschaft (diese in ihrer Selbstbehauptung, ferner ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Ausgestaltung), endlich die Menschheit (S. 139—191). Am besten gelungen sind die apologetischen Ausführungen im ersten und die ethischen Skizzen im dritten Hauptteil. Zwar gibt der Verf. auf S. 10 f. seinen Lesern den Rat: wen eine Darstellung der Grundgedanken im Kampf um die Weltanschauung nicht interessiert, und wer, selbst im Christusglauben fest gegründet, einer Widerlegung der gegen den Christusglauben erhobenen Einwände nicht bedarf, der überschlage die zwei ersten Abschnitte und wende sich ohne weiteres dem dritten zu, der Darstellung der christlichen Weltanschauung selbst. Ich widerrate das dringend, man würde sich so die gehaltvollsten Partien entgehen lassen. In bezug auf die Disposition des gesamten Stoffes ist es mir fraglich, ob die Betrachtung des Christentums als Weltanschauung statt an erster nicht vielmehr besser an letzter Stelle stehen sollte; was darüber auf S. 7 f. gesagt wird, ist nicht einleuchtend. Jedenfalls möchte ich beanstanden, daß der Abschnitt „der Glaube der Christenheit an Christus“ — so geschickt er auch den apologetischen Präliminarien beigeordnet ist — dem 2. Hauptteil entzogen ist, der das Christentum als Religion darstellt. Der Kern der christlichen Religion ist doch eben dieser Glaube. Summa et caput totius Christianismi est fides. Am wenigsten befriedigte mich der ganze zweite Hauptteil, schon in seiner oben genannten Teilung (anhebend „Wort und Sakrament“). Mir scheint hier eine klare und konsequente Erklärung dessen, was unter „Religion“ verstanden werden soll, zu fehlen; bald ist sie als objektives Kirchentum, bald als subjektive Religiosität gedeutet. Hätte vielleicht eine Anknüpfung an den eben zitierten Satz Luthers oder an den berühmten § 11 aus Schleiermachers Glaubenslehre zu einer besseren Fundamentierung dieses Teils dienen können? Gewiß finden sich auch in diesem Teil bedeutende und anregende Gedanken, aber im ganzen fällt er doch gegen den ersten und dritten Teil ab. Stellenweise glaubt man sich da aus einer akademischen Vorlesung in eine Konfirmandenstunde versetzt. Wir erfahren z. B. auf S. 97 f. folgende Belehrungen: „Gottes Wort besitzen wir in der Heil. Schrift.“ „Die Bibel ist eine Sammlung von einzelnen Schriften, deren Entstehung rund tausend Jahre umfaßt; . . . einzelne Bestandteile sind viel älter. Die Bibel zerfällt in das Alte und Neue Testament.“ „Das Neue Testament ist im Laufe von rund 50 Jahren entstanden. In den drei ersten Evangelien (so!) . . . bieten uns den Niederschlag des Lebens Jesu in der Erinnerung seiner Gemeinde.“ „Im Evangelium des Johannes haben wir Aufzeichnungen des Jüngers, der den Herrn Jesum am tiefsten erkannte.“ „In der Apostelgeschichte erzählt ein Apostelschüler von den Erlebnissen der Apostel.“ „Das Neue Testament schließt mit einem prophetischen Buch, der Offenbarung Johannis, einem Buch, dessen richtiges Verständnis durch viel Sachkunde bedingt ist.“ Aber solche dürre Strecken sind selten. Meist erfordert die Lektüre straffe Gedankenarbeit. Der Stil ist freilich oft schleppend und weitschweifig; in dem Bemühen, seine Gedanken recht deutlich auszudrücken, wiederholt sich der Verfasser zu oft. Ich vermute, daß er das Buch diktiert hat, beim Sprechen die letzten Worte öfter rekapitulierend. Vielleicht erklären sich daraus auch einige auffallende Druckfehler; zweimal, auf S. 68 und 87, liest man „taugt“ statt „taucht“. Dabei will ich zugleich ein seltsames Versehen anführen: Nietzsche spricht zuweilen vom Menschen als von der „blonden Bestie“; Kaftan macht daraus „blinde Bestie“ (S. 176). Aber dies alles sowie manche Absonderlichkeiten im Ausdruck (eine Vorliebe für das altertümliche „beides“ = „sowohl — als auch“, oder für „sonderlich“, „sozusagen“, „gescheit“ u. a., Wortbildungen wie „urständet“ S. 79, „Pharisäerfütterung“ S. 120, „Ehrneid“ S. 157, verunglückte Ausdrücke wie „durchstechende Staatsform“ S. 171 oder „die Kirche“ sei „Weltinstitution“ S. 191 u. dgl.) sind Kleinigkeiten und beeinträchtigen wenig den Wert des Ganzen. Schade, daß kein Register angefügt ist; das würde die wiederholte Benutzung des Buches erleichtern und einen raschen Überblick über den Reichtum seiner Stoffe gewähren; aus dem ethischen Schlußteil nenne ich beispielsweise als behandelte Themata: Alkoholfrage S. 147 ff., Sexualethik S. 149 ff., Duell S. 154, Notlüge 156, Schulwesen 160 f., Krieg S. 168 ff., Politische Grundsätze S. 171 ff., Sozialismus 175 ff., Beruf 181 ff., Frauenfrage 182 f., Kultur 181. 186 ff. Begreiflich dürfte sein, daß man gegenüber dem reichen und vielseitigen Inhalt des Buches mancherlei Wünsche und Bedenken zu äußern haben wird. Z. B. sind die kurzen psychologischen Erörterungen, die „Seele“ und

„Geist" teils unterscheiden, teils identifizieren (S. 72 f. 112. 151), nicht klar. Mehrfach vermißte ich die Verwertung des wichtigen Gedankens, daß der lebendige Jesus Christus durch das Zeugnis christlicher Persönlichkeiten in Wort und Werk sich als gegenwärtig erweist, so auf S. 32 f. 94 f. 97. 100; die kurzen Bemerkungen darüber auf S. 117, wo wenig glücklich die göttlichen Wirkungen durch christliche Persönlichkeiten als „indirekte" im Unterschied von den direkten in Wort und Sakrament bezeichnet sind, genügen doch nicht. Die Würdigung des Theismus S. 25. 86. 88 befriedigt nicht recht (NB. der jüngere Fichte ist überhaupt nicht genannt). Aufmerksame Leser des Hebräerbriefes und der darin vertretenen Vorstellung von der Wortinspiration des Alten Testaments werden sich stoßen an dem schroffen Satz: „Das Inspirationsdogma aufzugeben ist Gehorsam gegen Gott" (S. 99). — Von kleineren Versehen notiere ich: auf S. 49, Z. 2 ist „der" vor „Wirklichkeit" ausgefallen; auf S. 148, Z. 5 v. u. fehlt „keinen" vor „Alkohol". Möge es dem verehrten Verf. vergönnt sein, bald eine neue verbesserte Auflage seines „Unterrichts" ausgehen zu lassen. Albrecht, Naumburg a. S.

Lasson, G., P.: **Grundfragen der Glaubenslehre.** Leipzig 1913, Felix Meiner. (VI, 376 S.) 9 M.

Die fünf dargebotenen Abhandlungen bilden jede für sich ein Ganzes. Sie sind nicht etwa unmittelbar Ausschnitte aus dem System der Dogmatik, das der Verfasser schon 1897 mit einer Schrift „Zur Theorie des christl. Dogmas" vorbereitet hat, zeigen aber natürlich, welche Richtung er mit dem System einschlagen würde. Der erste Abschnitt: „Neue Bahnen" führt aus, der Blick auf die gegenwärtige Lage der Theologie werde den aufmerksamen Beobachter unschwer davon überzeugen, daß es an der Zeit sei, den letzten Ertrag der philosophischen Selbstbesinnung in methodischer Anwendung zum Aufbau der theologischen Wissenschaft zu benutzen. Als diesen fruchtbaren Ertrag sieht der Verf. dies an, daß der Geist das Prinzip des Daseins sei und das Selbstbewußtsein der lebendige Begriff, der die gesamte Welt der Erfahrung in sich zur Einheit zusammenfaßt. Hiermit ist eigentlich der Grundgedanke des Buches ausgesprochen. Es ist ein lebhafter und gründlicher Protest gegen die Abneigung der Theologie vor Metaphysik und Spekulation. Wer überhaupt denken, urteilen, ja auch nur reden will, darf doch nicht im Agnostizismus und bloßen Positivismus stecken bleiben. Die Philosophie kann nicht an der Aufgabe, die Religion zu begreifen, vorüber — wenn sie nur über die Religiosität philosophiert, ist sie recht inkonsequent — die Theologie kann unmöglich die Wahrheitsfrage außer acht lassen. Das Christentum hat das Denken gespornt und beflügelt und bietet eine durchaus sachgemäße Erkenntnis Gottes. Im Dogma hat die Kirche ihre auf der Offenbarung ruhende Erkenntnis von Gott in den notwendigen Zusammenhang ihrer ganzen Weltauffassung gestellt. Entsprechend dem geistigen Reifestande der Christenheit entfaltet und bildet es sich weiter. Es ist die unentbehrliche katechetische, liturgische, kerygmatische Regel. Die wissenschaftliche Aufgabe ist, diesen Glauben der Christenheit denkend als die Erkenntnis zu erweisen, die in dem Wesen der ewigen Wahrheit gegründet ist. Die Energie, mit der diese Aufgabe von dem Verf. ergriffen wird, bewährt sich in der vierten dieser Abhandlungen, welche „die Dreieinigkeit" behandelt. „Den Weg des Erkennens" überblickend kommt der Verf. zu dem Satz: „das streng methodisch-philosophische Denken gelangt in dem Fortschritte seiner Erfahrungen und Methoden dahin, daß es die christliche Gottesidee durch den wissenschaftlichen Begriff bestätigt und rechtfertigt und den Satz: „Gott ist Geist" bejaht und erläutert durch die Aussage: „Gott ist das absolute Ich und die vollkommene Persönlichkeit." Diesen Begriff entfaltet der Verf. nun dahin, daß in ihm der trinitarische Gottesbegriff gefordert ist. Den Willen stark betonend kommt er über die Schwierigkeit der Unlebendigkeit des Begriffes hinweg und ebenso über die andere, aus den Bestimmungen des innern Lebens der Gottheit zu den Werken Gottes nach außen, zur Schöpfung zu gelangen. Die letzte Abhandlung betrifft die Sakramente. — Die ganzen Ausführungen sind von einer innigen, warmen Frömmigkeit getragen und bezeugen in ihrer anziehenden, flüssigen Darstellungsweise die abgeklärte Anschauung des Verf. Niemand wird sie ohne reichen Gewinn an Anregung und Vertiefung genießen. Wenn der Verf. hofft, mit seiner Schrift in den Strom der wissenschaftlichen Entwicklung hineinzutreffen, so hat er darin gewiß recht, daß das Verlangen nach wirklicher geistiger Durchdringung unseres positiven Wissens sich mehr und mehr geltend macht. Es ziemt allerdings der Theologie durchaus nicht, sich scheu zurückzuziehen vor der letzten Wahrheitsfrage und sie mit Psychologismus und Historizismus zu

umgehen. Ob sie deshalb dem Prinzip Hegels folgen muß, ist aber doch die Frage. Gewiß liegt in der Tatsache unserer ganzen geistigen Existenz die Voraussetzung, daß die Welt eine Einheit und der Geist ihr Prinzip ist. Ohne Zweifel ergibt sich von daher die Aufgabe, die Welt auch so zu begreifen. Aber ergeben sich nicht auch gewichtige Gründe für die Theologie, die Ausführung dieser Aufgabe in einer Deduktion der Welt aus dem Wesen Gottes heraus doch abzulehnen? Der Verfasser selbst spricht einmal davon, daß der Gedanke einer notwendigen Schöpfung unser religiöses Gefühl verletze. Ich kann nicht finden, daß er selbst dieser Klippe entgangen ist. Wenn er auch die Schöpfung aus der Freiheit deduziert, so bleibt es doch dabei, daß die Welt „ihren Platz hat innerhalb der Selbstbewegung des göttlichen Willens. Sie ist die aus der Freiheit des göttlichen Ich heraus erzeugte Mitte, das Mittel für die Bewährung des göttlichen Geistes in seiner vollkommenen Freiheit und alles mit sich versöhnenden Liebe“ (S. 260). Wird das an der Bibel gebildete religiöse Gefühl nicht dem gegenüber immer sagen: daß Gott sich uns gegenüber bewähren will als der Heilige, das ist begreiflich, daß er aber sich selbst gegenüber es nötig hat und deswegen die Welt schaffen muß, das widerspricht eben seiner Heiligkeit? Und entspricht es nicht doch eben dem demütigen anbetenden Glauben des Geschöpfes dem Schöpfer gegenüber, des Kindes dem Vater gegenüber, daß wir zwar seinen Wegen nachdenkend den Eindruck höchster Vernunft empfangen, ohne doch den Gang, den er eingeschlagen, als notwendig erweisen zu können? Mir scheint eine für die Erziehung des Glaubens höchst wichtige Pädagogik darin zu liegen, daß es uns versagt ist und bleibt, zwingend zu zeigen, daß der Weg Gottes vernunftnotwendig ist. Wir werden freilich uns immer wieder an das Begreifen heranmachen müssen, aber dabei auch immer wieder unserer Beschränktheit innewerden müssen. Und daß wir diese Erfahrung machen müssen, ist höchst vernünftig, wenn der anbetende Glaube des Sünders an den heiligen, über alles Begreifen erhabenen und doch offenbaren Gott das Ziel ist. Wenn aber der Glaube sich überschlägt, die Schöpfung der Welt und dann auch die Sünde als notwendig begreifen will, so wird der Gottesbegriff verunreinigt und der Glaube haltlos, der Schwerpunkt schlägt um, das System wird anthropozentrisch statt theozentrisch, und das höchst Vernünftige verkehrt sich. Dieser Widerspruch soll aber den Dank für die anregenden Ausführungen des Verfassers, die in ihrer Abgeklärtheit zu lesen eine Freude ist, nicht beeinträchtigen. Auch die Gedanken der letzten Abhandlung über die Sakramente sind sehr erwägenswert.

Winkelmann, Elsey.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Deichmann, Ad., Pfr., Berlin: **Eine neue Evangelienreihe** exegetisch und homiletisch bearbeitet. Leipzig 1914, G. Strübig. Lfrg. 1—6. (S. 1—288 f.) Je 0,50 M.

Deichmann gibt mit diesem Buch eine Art Gegenstück zu Sommers bekannter und bewährter Perikopenerklärung. Er hält sich dabei nicht an eine bestimmte Perikopenreihe, sondern stellt, wobei ihn Grimmert in seinen „Perikopentabellen“ beraten haben mag (vgl. S. 26), eine neue Reihe auf, für jeden Sonntag einen ihm entsprechenden Evangeliumabschnitt auswählend. Die Behandlung erfolgt dann so, daß zunächst Exegetisches vorangestellt wird, sodann Homiletisches und zuletzt kleinere, besonders wirkungsvolle Abschnitte aus der Predigtliteratur über das betreffende Bibelwort. In dem „Exegetischen“ wird das wissenschaftliche Textverständnis recht eingehend betrieben. Vielleicht wäre es öfters nicht unangebracht gewesen, wenn der Verfasser auf ein oder zwei Seiten „praktische Exegese“ in der Art hinzugefügt hätte, daß er die Situation etwas breiter ausmalend und das Bild mit erlaubten Nebenzügen füllend dargeboten hätte, etwa wie Olschewski in seinem „Jesus und du“ uns das vorbildlich gelehrt hat. Es könnte da, d. h. in solcher zusammenhängenden praktisch orientierten Textparaphrase manch feiner Wink zu psychologisch vertiefter Textauffassung angebracht werden. Die Dispositionen, welche der zweite Teil der jedesmaligen Perikopenbehandlung bietet, sind reichhaltig, klar, schlicht und zumeist einwandfrei. In dem dritten Abschnitt (Aus der Predigtliteratur) begegnen wir Schleiermacher, Gerok, gelegentlich auch Luther; von Neueren Kögel, Dryander, Loofs, Dörries, Frenssen, Frommel und, was ich besonders hoch anschlagen möchte, Heinr. Hoffmann. Die sechs vorhandenen Lieferungen führen vom ersten Advent bis Pfingsten.

Uckeley, Königsberg.

Rothscheidt, W., P., Moers: **Der evangelische Pfarrer in Kriegszeiten als Liturg**

und Prediger.[1]) Neukirchen b. Moers 1914, Erziehungsverein. (79 S.) 1,25 M.

„Eine Handhabe, um alles Zeitraubende — für den Liturgen das Suchen nach Eingangsliedern, Eingangssprüchen, Schriftlesungen, Gebeten, für den Prediger das Auffinden von Predigttexten und -Liedern — zu vermeiden"! so will's das Büchlein bieten. Ich kann nicht leugnen, diese Begründung hat mir doch peinliche Erwägungen verursacht; und sie haben sich bei dem so fleißig gearbeiteten zweiten Hauptteil, der hundert Predigttexte mit Thema, Einteilung und Predigtlied gibt, noch gesteigert. Dormi secure? Hoffentlich vermeidet jeder Benutzer des handlichen Büchleins diese Gefahr! — Was der Verfasser bietet, ist reichhaltig und zum Teil recht geschickt zusammengestellt. Das gilt von den 12 Eingangsliedern und Schlußstrophen wie von den 120 Schriftlesungen, und vor allem von den 21 Gebeten [hier auch die seinerzeit vom EOKR. empfohlenen Gebetsformulare von 1866 und 1870!]; sie alle geordnet nach den Gesichtspunkten: „während der Kriegszeit", „nach Siegen", „nach dem Friedensschluß". Immerhin würde ich doch bei den Eingangssprüchen fragen: dürfen wir ohne weiteres die Feinde des Gottesvolkes im Alten Testament mit unseren Feinden gleichsetzen, also die auf jene bezüglichen Sprüche auf unsere Zeit übertragen (z. B. a 12; b 5. 7; c 22) oder ist unser Volk schlechthin „Gottes Volk" (z. B. a 19. 22; b 16. 21; c 17, 25)? Auch Schriftlesungen „Gegen England: 2. Chron. 18, 1; 19, 2; 20, 35—37. Ps. 52, 3—11". „Gegen Belgien: 4. Mos. 21, 21—28" oder auch der Abschnitt S. 29, Z. 16 ff. v. u. aus J. Arnds Paradiesesgärtlein berühren eigentümlich. Unter den Predigtvorschlägen fallen die über die einzelnen Stücke des Vaterunsers und die über die acht Seligpreisungen durch ihre Eigenart ins Auge. Die Lieder sind nach dem Rhein.-Westf. Gesangbuch gegeben. Bei den Sprüchen fehlt die Stellenangabe. Jordan, Wittenberg.

Ein feste Burg. Predigten und Reden aus eherner Zeit. Unter Mitarbeit anderer hrsg. von Hofprediger Lic. Br. Döhring, Berlin. 20 Lfrgn. Berlin 1914, R. Hobbing. Lfrg. 1. (IV, S. 1—40.) 0,60 M.

Es ist zwar nicht ganz an dem, was in einem der Prospekte zu lesen ist: „Wir wissen nichts von den Worten, die 1870 von der Kanzel herab die Kämpfer gesegnet, die Trauernden getröstet, die Sieger gegrüßt haben. Vergebens suchen wir nach solchen Dokumenten unseres tiefsten innersten deutschen Lebens." Ich nenne nur, was mir schon der Augenblick gerade eingibt, Kögels und E. Frommels Kriegspredigten, Predigten aus dem Felde, wie sie *D.* Rogge und auch mein Vater herausgegeben haben; auch Bitzius gehört hierhin (vgl. auch die ThLBr. 1914, S. 397 besprochene Predigtsammlung von Fr. Kramer). Und auf der anderen Seite: angesichts der Überflut von Predigten und Reden-Veröffentlichungen, mit denen wir schon bisher überschwemmt werden, dürfte manch einem doch die Frage sich aufdrängen: warum denn diese neue Veröffentlichung? Aber ich leugne nicht: was hier in der ersten Lieferung vorliegt, das verspricht doch wirklich in besonderer Weise ein Dokument dieser größten Zeit zu werden, die wir alle je erlebt haben und erleben werden, ein Dokument gerade dessen, was für sie von so ganz eigentümlicher Bedeutung ist, einer religiös-sittlichen Bewegung weithin im Volke, wie wir sie kaum je geahnt oder zu erhoffen gewagt hätten, wie freilich sie auch uns alle vor die größten Aufgaben stellt. Es ist ja doch so, wie gerade im Vorwort zutreffend gesagt ist: „Ein Frühlingssturm des Geistes Gottes ist über das deutsche Land dahingeweht. Wird die Blütezeit, die Reife auch gleicherweise uns von Gott geschenkt werden?" Und es wäre wirklich etwas Großes, wenn die letzte der hier vorgesehenen 20 Lieferungen eben auch schon davon Zeugnis geben könnte: nicht nur, wir wollen wieder an Gott glauben, nein wir glauben wirklich wieder an Gott! Solch neue Zeit aber fordert wirklich ein groß angelegtes Werk; und wie gesagt, was hier vorliegt, erweckt große Hoffnungen.

Vorab freilich haben nur die preußischen Hofprediger das Wort; allerdings sie alle an entscheidenden Tagen, an hervorragender Stelle, in packenden Ausführungen: Kritzinger am 2. 8 im Dome, Lic. Döhring (nicht: Göhring S. 22!) am gleichen Tage vor dem Reichstagsgebäude und im improvisierten Gottesdienst vor dem Dom, am Landes-Buß- und Bettag, Exz. *D.* Dryander mit seiner Predigt zur Reichstagseröffnung am 4. 8., Vits am Landes-

[1]) Gleichzeitig sei hingewiesen auf das als SA. aus Siona vom Verlage, C. Bertelsmann, Gü., zu beziehende Heftchen **„Ratschläge und Ordnung für den Kriegsgottesdienst"**, von *D.* M. Herold, das auf seinen wenigen Seiten sowohl Grundsätzliches wie Praktisches in reicher Fülle bietet, zu ernster Beherzigung für Pfarrer und Gemeinden; namentlich hinsichtlich der Empfehlung des Gebetgottesdienstes statt des Predigtgottesdienstes. (0,20M.)

Buß- und Bettage im Dome selbst; dazu eine Kriegstrauungsrede von Kritzinger und eine weitere Predigt von *D.* Dryander vom 6. 9. Aber die Namen der auf dem Titelblatt weiter genannten Mitarbeiter ergeben für später eine weitgreifende Zusammenstellung aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes. Vorab sind auch nur praktische Geistliche zu Wort gekommen; nur gottesdienstliche Feiern liegen vor. Aber auch hier erschließt das Vorwort einen weiteren Ausblick auf Männer des Katheders als weitere Mitarbeiter, deren Zahl ja auch wohl noch weiter vermehrt werden wird. So ist also für Vielseitigkeit und Gediegenheit zugleich trefflich gesorgt. Eins aber zeigt die erste Lieferung schon in voller Deutlichkeit: die gediegene Ausstattung, wozu ich auch den schönen, klaren Druck rechnen möchte, vor allem aber die eigenartigen schönen Abbildungen, von Künstlern wie A. Kampff, Ed. Kämpffer, E. Pfannschmidt u. a.; Anfangs- und Schlußvignetten sind es in dieser Lfrg. zu fünf Predigten, zuallermeist von A. Kampf, die in feiner Weise an den Inhalt der Predigt anknüpfen und ihn im Bilde festhalten. — Mithin, ich freue mich, dem Unternehmen ein herzlich empfehlendes Geleitwort mitgeben zu können. Jordan, Wittenberg.

Dryander, E., *D.*: **Evangelische Reden in schwerer Zeit.** Berlin 1914, E. S. Mittler u. Sohn. Lfrg. 1. 2. (S. 1—42.) Je 0,30 M.

Drei Predigten, darunter die zur Eröffnung des deutschen Reichstages am 4. 8, sowie eine Kriegsbetstunde, so Heft 1; drei Predigten, darunter die zu Erntedankfest, sowie eine Kriegsbetstunde (vom 23. 10), so Heft 2. — Schlicht und doch tief, einfach und doch so feinsinnig, so ganz und gar nicht geistreich, aber voll Geistes, ohne Rhetorik und doch in packender Wucht; dazu aus der Tiefe der Schriftwahrheit herausgeboren, so diese Zeugnisse aus dem Dome in Berlin. — Ich weise sonderlich auf die letztgenannte Kriegsandacht hin, „Christentum und Krieg" überschrieben, nicht nur um ihres sonderlich feinen Inhalts willen, sondern vor allem, weil hier, so ganz anders als bei wer weiß wie vielen Predigten, die ich habe lesen müssen, das klare Gefühl sich ausspricht für die Schwierigkeiten solcher Themata in Kriegsbetstunden.

Jordan, Wittenberg.

Meyer, W., Pfr., Spielberg: **Gottes Wort in Eiserner Zeit.** Gedenkbuch, in Verbindung mit anderen Geistlichen hrsg. Lfrg. 2. Marburg 1914, N. G. Elwert. (S. 81—160 u. IV.) 1 M.

Abgesehen vom Herausgeber, sind es ganz neue Namen, die diese 2. Lfrg. als Mitarbeiter zeigt. Aßmann, Bromberg; Bode, Bremen; Conrad, Kassel; Fikenscher, Nürnberg; *D.* Hackenschmidt, Straßburg; Michaelis, Metz; Tribukait, Tilsit, sind es, die zu den sieben Predigten und den Kriegsbetstunden beigesteuert haben. So ist ein zusammenfassendes Urteil sehr erschwert. Immerhin, es mag doch zur Charakterisierung dienen: was mir einen stärkeren Eindruck gemacht hat, das ist allein nicht eine Predigt, sondern das Flugblatt, das P. Fikenscher an seine Gemeinde richtet. Höchstens die Predigt von *D.* Hackenschmidt würde ich daneben noch nennen, zum Teil auch wohl noch die Beiträge des Herausgebers; sonst aber doch nichts, was dem hohen Anspruch der Sammlung (s. ThLBr. 1914, S. 430) entspräche; aber so manches, was direkt peinlich berührt: so wieder jene blinden Verallgemeinerungen einzelner guter schöner Erscheinungen, die doch wirklich allmählich unentschuldbar werden; dazu lange (an sich recht interessante) Berichte aus dem Gefangenenlager in Munster und kirchenpolitische Programme, mit Apostrophierung an das ganze deutsche Volk; dazu Textumdeutungen, wie etwa (S. 131 f.) „den Geist dämpfet nicht"! „den Geist der Hingabe an das Vaterland und der Todesverachtung, Gottes Geist, den Geist der Eintracht und der Brüderlichkeit", oder auch die Parallele (S. 151 f.) zwischen dem Zweistämmereich in seinem Ungehorsam gegenüber der prophetischen Mahnung des Jesaja (Jes. 30, 5) und — Belgien; vollends, was sollen Sätze wie (S. 98) „Sünde und Gnade, das ist der künstliche Gegensatz, in den Paulus die offizielle christliche Religion eingespannt hat", oder (S. 129) „Wir beten alle, wir wissen nicht, daß wir es tun. Sollte das nicht vielleicht das Frömmste in unserem Gebete sein?" auf einer christlichen Kanzel?

Jordan, Wittenberg.

Risch, *D.*, Pfr.: **Mit Gott wollen wir Taten tun!** Unter Mitwirkung anderer herausgegeben. Kaiserslautern 1914, Evgl. Verein. 2. Lfrg. (S. 53—100.) 0,75 M.

Vom Herausgeber stammen eine Predigt über Ps. 68, 20 f., eine Truppenvereidigungsrede (Mc. 12, 29—31), eine Abendmahlsrede für Soldaten (Offb. 22, 16 f.) und eine Lazarettandacht (Gal. 6, 2); hinzu treten eine Beerdigungsrede von Kirchenrat Gumbel, Landau (2. Sa. 1, 25 ff.), und eine Kriegsandacht von Pfr. Cantzler, Speyer (Matth. 14, 27). Ich kann im großen und ganzen namentlich den erst-

genannten Beiträgen von Herzen zustimmen. Nur muß ich wieder fragen: Gilt so ohne weiteres (S. 55) von den Gefallenen: „Sie haben getragen Christi Joch, sind gestorben und leben noch!“ Wie reimt sich dazu S. 56/58 das Gebet für die Toten? S. 57 f. ihre doch nur im allgemeinen als möglich hingestellte innere Bereitung? Ich meine, in dieser Frage muß gerade um der Wahrheit des biblischen Evangeliums willen auf volle Klarheit in den Predigtaussagen gedrungen und geachtet werden (vgl. Luthers treffende Ausführungen in seiner Schrift: Ob Kriegsleute in seligem Stande sterben können). — Die Gebete vor und nach der Schriftlesung sind zum Teil etwas reichlich lang, auch wohl allzu stark mit biblischen Erinnerungen durchflochten.

Jordan, Wittenberg.

Wurster, *D.*, Prof.: **Kriegspredigten aus dem Jahre 1914** von verschiedenen Verfassern. Lfrg. 7—9. Stuttgart 1914, Evgl. Gesellschaft. (S. 213—316.) Je 0,40 M.

Neun weitere Predigten und drei Kriegsandachten, dazu eine Predigt im Militärgottesdienst: so der Inhalt dieser drei weiteren Lfrgn. Fast überwiegen hier neue Mitarbeiter; ich nenne davon *D.* Bornhäuser, Ma.; OKR. Bacmeister, Ludwigsburg; Thiele, Witten; OKR. Kalweit, Danzig; *D.* Witz-Oberlin, W. Schade ist eigentlich nur, daß nur eine einzige von allen Predigten und Ansprachen über den September hinausreicht, und auch diese nur bis in die ersten Oktobertage hinein; sonst etwa der Druckfehler S. 224, Z. 5 v. u. lies er statt w o; im übrigen aber kann ich auch für diese Lieferungen nur das gleiche Lob wiederholen, was den vorigen gegolten hat.

Jordan, Wittenberg.

Brüssau, O., Sup., Eilsleben: **Vater, ich rufe dich.** Kriegsbetstunden. 3. Folge. Hamburg 1914, G. Schloeßmann. (85 S.) 1 M.

Fünf Kriegsbetstunden, darunter zwei als Trauerfeiern und eine [sonderlich feine] zum Geburtstag der Kaiserin, sowie eine — Erntedankfest- — Predigt. — Wieder sind's recht eigentlich Gemeindepredigten, aus der Einzelgemeinde für die Einzelgemeinde; gerade das, was sie in ihren einzelnen Gliedern bewegt in Waffen und Opfern, in Freud und Leid, wird hier in das Licht des Gotteswortes gerückt, so dem Ganzen dienstbar gemacht. So gewinnen die Ausführungen, schlicht und kernig, in rechtem Ernst und voll rechten Trostes, wie sie sind, zugleich etwas unmittelbar Persönlich-anfassendes. — Meine kritische Bemerkung zu einigen Sätzen in der vorigen Sammlung hat zu einer freundschaftlichen Erwiderung des Herausgebers geführt. Ich muß aber doch, auch den Ausführungen wie B. sie hier S. 39 f. gibt, doch bei meiner damaligen Warnung bleiben: sie steht für mich unter dem Schriftwort Röm. 11, 34, das doch auch jetzt unbedingt gilt; und das geltend gemacht werden muß, eben um des Glaubens selbst willen.

Jordan, Wittenberg.

Cremer, E., *D.* Past.: **Dein Reich komme!** Kriegspredigten. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (94 S.) 1,20 M.

Vaterunser-Predigten, jede der sieben Bitten in einer Predigt behandelnd; dazu zwei Predigten, die ihnen vorausgegangen sind, über Ps. 119, 52 [„Unser Trost in Gottes Gerichten“] und über Röm. 8, 31 [„Unser Recht vor Gott“] und eine Kriegsbetstunde über Prov. 20, 28; 29, 4 [„Von Gottes Gnaden“], die sonderlich unseres Königs gedenkt. — Gericht und Gnade: in diesen beiden großen Gegensätzen bewegen sich alle Predigten. Anleitung zum Beten, zum rechten, erhörlichen Beten, zu anhaltendem, dringlichem Beten, beides in Ermahnung und Ermunterung, zu ernster Verpflichtung und zu gewissem Trost, so ihre Abzweckung. Mit großem Ernst wird die Gegenwart ins Licht der Zukunft der Schriftweissagung gestellt. Überraschend in allen die Selbständigkeit der Gedankenführung, trotz ihrer oder gerade wegen ihrer durchgängigen Biblizität, nicht minder die Schlichtheit und Einfachheit der Darstellung. Sicherlich setzen die Predigten geförderte Gemeinden voraus, wie sie Minden-Ravensberg noch hat. Aber auch davon abgesehen nehmen sie zweifellos unter der bisher mir bekannt gewordenen Predigtliteratur eine ganz besondere Stellung ein; ich empfehle sie sonderlich.

Jordan, Wittenberg.

Dieterich, R., Stadtpfr., Ulm: **Gott mit uns!** Zwölf Predigten und Ansprachen aus den Kriegsmonaten August, September, Oktober 1914. Ulm 1914, H. Kerler. (IV, 80 S.) 1,40 M.

„Der Krieg wird, so hoffe ich, nach beiden Seiten wirksam werden zur Christianisierung des Deutschtums und zur Germanisierung des Christentums“, so das Vorwort. Doch kann ich sagen, daß das dadurch geweckte starke Vorurteil gegen diese Sammlung doch erfreulicherweise sich nicht so bewahrheitet hat, wie ich fürchtete. Allerdings: darf Jesu Wort „Wer sein Leben verlieret um meinetwillen . .“ so ohne weiteres auf jeden angewendet werden (S. 23, vgl. S. 77), der „in reiner Begeisterung sein Leben für das Vaterland opfert“, zumal

wenn dann doch (S. 31) im Schlußgebet eben dieser Predigt die Bitte laut wird: Läß uns in Christo Jesu den Trost der Vergebung der Sünden und Frieden für unsere Seelen finden? Vgl. (S. 70) „Wo der reine Wille zur Entscheidung, zum Sieg, zum Opfer in den Stürmenden lebt, da dürfen wir das Wort wagen: Gott ist in den Stürmenden, der Gott, des Weg in Sturm und Wetter ist!“ oder die Ausführungen S. 79 unten, die ähnlich mißverständlich wirken müssen. Ich würde auch Bedenken tragen, ein Wort wie Joh. 15, 25 „Sie hassen mich ohne Ursach“ als Predigttext zu wählen und auf das deutsche Volk zu übertragen; und eine Themaformulierung wie die (S. 8): „Unser Gottvertrauen gründet sich auf die Geschichte unseres deutschen Volkes“ ist nicht nur unklar — gemeint ist natürlich (S. 14): „die Hoffnung auf Sieg“ — sondern auch unrichtig. Aber jenem so bedenklichen Gedanken einer „Germanisierung des Christentums“ ist eben doch nicht weiter nachgegangen; und die allerdings stark sich ausprägende Kriegshaltung aller Predigten hat doch weder der Betonung der Notwendigkeit der inneren Umkehr noch der Herausstellung der Bedeutung des persönlichen Heilandes stärkeren Abbruch getan.

Jordan, Wittenberg.

Friedrich, H., K.-Rat, Pfr., Berlin: **Gott mit uns!** Vaterländische Predigten und Ansprachen über Bibeltexte und Kirchenlieder. Gr.-Salza 1914, E. Strien. (IV, 152 S.) 2 M.

Zwei Predigten aus 1913, die eine zur Jahrhundertfeier, die andere zum Gedächtnis an den Tod Friedrichs III. und den Regierungsantritt Wilhelms II., dazu aus 1914 acht Kriegspredigten, drei Kriegsbetstundenandachten, eine Ansprache auf einem Gemeindefrauenabend; alle aus den Anfangsmonaten des Krieges. Ihre Eigenart in der gegenwärtigen Überflut von Kriegspredigten gewinnen wenigstens jene Predigten und Ansprachen dadurch, daß auf Grund biblischer Texte bekannte Kirchenlieder in ihnen behandelt und so in ihrem Zusammenhange dem Verständnis der Gemeinde nahegebracht werden sollen. Freilich treten auch die starken Schwierigkeiten, die dieser Aufgabe sich stellen, deutlich heraus. Volkstümliche Sprache, knappe Diktion sowie geschickte Anwendung von Geschichten und Zitaten sind anzuerkennen. Doch stört mich die häufige Apostrophierung an das deutsche Volk oder sogar an den deutschen Michael: ich denke, wir predigen für die, die in der Kirche sind, und nicht für die, die draußen sind. Wie man einen Satz wie den S. 127 f. „Zu denen, die ihr Leben lassen für die große heilige Sache (des Vaterlandes), spricht der Heiland: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ drucken lassen kann, ist mir unfaßlich. Auch die Ansprache am Gemeindefrauenabend würde ich inhaltlich stark beanstanden.

Jordan, Wittenberg.

Glage, M., P.: **Der Krieg und der Christ.** Glaubensworte in ernster Zeit. Hamburg 1914, Rauhes Haus. (80 S.) 1 M.

„Der Krieg und Gott“ (Past. Glage). „Der Krieg und die Sünde“ (Past. Reimers). „Der Krieg und die Gnade“ (Past. Pfeifer). „Der Krieg und der Glaube“ (Past. Lic. Schlunk). „Der Krieg und die Liebe“ (Past. Reimers). „Der Krieg und unsere Hoffnung“ (Past. Hintze). „Der Krieg und du!“ (Past. Glage): so die Themata der sieben Evangelisationsversammlungen, die von den Pastoren der Kapellengemeinden behandelt worden sind. Und weitaus die meisten von ihnen sind nicht bloß Zeugnisse aus der Praxis für die Praxis, Zeugnisse von dem einen, was not ist, auch jetzt und gerade jetzt, nein Zeugnisse von besonderer Wucht und packender Eindringlichkeit und überraschender Originalität; weitaus die meisten habe ich mehrere Male gelesen und mit bleibendem innerem Interesse; etwas was ich nur von ganz wenigen Veröffentlichungen dieser Zeit sagen kann. Hier wird wirklich Handreichung geboten, daß „die Kirche dem Kriege und der Krieg der Kirche zum Segen werde“.

Jordan, Wittenberg.

v. Ihering, R., P., Lenglern b. Gö.: **Mit Gott für König und Vaterland.** Zwölf religiös-patriotische Betrachtungen aus der Kriegsbetstunde. Ulm a. D. 1914, H. Kerler. (IV, 53 S.) 1 M.

Der Untertitel kennzeichnet die Eigenart des Schriftchens treffend: nicht eigentlich Predigten oder Andachten, und doch auch nicht bloß patriotische Reden, sondern wirklich „religiös-patriotische Betrachtungen“, in glücklicher Mischung von klarer christlich-evangelischer Verkündigung und lodernder Vaterlandsliebe. Zudem, der Unterton eigenen Leids, um den im Heldentod gefallenen Sohn, schwingt überall vernehmlich mit und gibt dem Ganzen etwas Weihevolles. Selbstverständlich darum auch, daß der Gedanke an die Opfer, die der Krieg fordert, aber auch der Hinweis auf den Trost, der allein recht tröstet, stark im Vordergrunde stehen. Interessant sind die vielen Einzelzüge, die aus dem Leben

des Soldaten im Felde mitgeteilt werden. — S. 2 lies nubicula; S. 20: ist's wirklich ein „Rassenkrieg", den wir kämpfen?

Jordan, Wittenberg.

Ihmels, L., *D.*: **Darum auch wir.** Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (104 S.) 1,50 M.

Solch ein Predigtbüchlein — es enthält 7 Predigten aus dem akademischen Gottesdienst, vom 24. 7. an bis zum 18. 11., darunter die Predigten zu den sächsischen Landes-Buß- und Bettagen am Anfang des Krieges und am Ende des Kirchenjahres sowie zwei eigentlich akademische Predigten zu Ende des Sommersemesters und zu Beginn des W.-S., und die Ansprache am 30. 9. im Bittgottesdienst am Völkerschlachtdenkmal — entschädigt doch wieder für so manch kümmerliches Gewächs der gegenwärtigen Predigtproduktion. Hier spricht alles zu Herzen, die feine psychologische Art, mit der der Prediger auf die Stimmungen der Gemeindeglieder einzugehen versteht, die zarte Güte der seelsorgerlichen Beratung für all die verschiedenen Geister, die er im Gotteshaus vor sich hat, die große Kraft des Zeugnisses von Christo, als dem Einzigen, in dem wir gerade auch jetzt Gott wirklich finden, die ernste Entschiedenheit in der Forderung sittlich-religiöser Umkehr. Mir speziell haben die Predigten in erfreulicher Weise bestätigt, was ich in meinen Besprechungen der Kriegspredigtliteratur als Maßstab ihrer Beurteilung festgehalten habe; all die Warnungstafeln, die ich hier errichtet, finde ich auch hier. So möchte ich gerade den Brüdern im Amt, sonderlich denen, die jetzt ihre Predigten veröffentlichen, das Büchlein dringend empfehlen.

Jordan, Wittenberg.

Keßler, J., Pfr., Dresden: **Ernst — aber getrost.** Dritte Sammlung von Predigten und Ansprachen in den Kriegstagen 1914. Dresden 1914, C. L. Ungelenk. (48 S.) 0,75 M.

Vier Predigten, alle auf das Motto der Überschrift gestimmt: Ernst, aber getrost! auch in den Zeiten des Wartens! (von Mitte September bis Mitte Oktober sind sie gehalten,) und zwei patriotische Ansprachen, zu bürgerlichen Feiern. Ich muß aber bekennen, daß diese letzteren mir doch besser gefallen haben als jene. Was ich dort nicht vermisse, weil es dorthin nicht so gehört, das eigentlich innerlichste und ernsteste und tröstlichste des Christenstandes: hier fällt mir auf, daß es zwar nicht ganz fehlt, aber doch über dem, was aus der Gegenwart und für die Gegenwart gesprochen wird, zurücktritt.

Jordan, Wittenberg.

König, Karl: **Sechs Kriegspredigten — Neue Kriegspredigten.** Jena 1914, E. Diederichs. (44 S. u. 60 S.) Je 1 M.

Interessante, wenn auch auf die Dauer in ihren Gedankengängen sich stark wiederholende religiös-patriotische Reden für Gemeindeabende, über das Recht des Krieges, über die Kraft des Deutschtums, über die Pflicht des Ausharrens im Kampf, über die Gewißheit des deutschen Sieges, u. a.; nur nicht, worauf doch der Titel hinweist, Predigten, christlich evangelische Predigten. Jordan, Wittenberg.

Schmidt, M., Lic., Hofprediger: **Mannhaftes Christentum.** Geleitsbuch für junge und alte Soldaten. 2. Aufl. Berlin-Lichterfelde 1914, E. Runge. (90 S.) 0,80 M.

Der gegenwärtigen Kriegszeit gedenkt nur die letzte Predigt, über Luk. 15, 18, am Landes-Buß- und Bettag, 5. 8., gehalten. Die voranstehenden Predigten und Ansprachen entstammen der Zeit des Militärpfarramts des bekannten Verf.: Ansprachen zur Truppenvereidigung und zu Kaisersgeburtstag, Sonntagspredigten („Heilig ist die Jugendzeit"; „Ein Soldat, der Christi Herrlichkeit sah"; „Unter den Kameraden"), Gedenkreden (15. 12. 1895 Neustrelitz, Tag von Moree. 12. 10. 1913 Einweihung des Denkmals für Kolonialkrieger, Dresden). Edle Begeisterung für das Vaterland, mannhafte Gesinnung, gewaltiger Ernst geben ihnen allen ihr Gepräge und machen sie zu herzandringenden Zeugnissen von Gottes und des Heilandes Gnade und Kraft. Mithin, wenn auch kein Kriegs-, so doch ein köstliches Soldatenbuch! Jordan, Wittenberg.

Schäfer, J., Dr.: **Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg.** Erwägungen, Ansprachen, Predigten, gesammelt und hrsg. 3 Bdchen. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (IV, 132 S.) 1,50 M.

Das 3. Bändchen bringt die „Trostgedanken aus dem A. T." an der Hand von 2. Macc., das übrigens auch in den Predigten auffallend oft angeführt wird, zum Abschluß. Die darin folgenden sechs Predigten über die evangelischen oder epistolischen Perikopen der letzten Sonntage des Kirchenjahres und der vier Adventssonntage greifen, wie auch die früheren, immer nur ein einziges Wort aus dem Text heraus; so werden für den 2.—4. Advent die Mottos „Seid stark im Herrn", „Seid froh im Herrn", „Seid treu dem Herrn" herausgehoben; hier kommt viel gemeinsames Christengut zur Sprache, in Trost und Mahnung. Zwei weitere Predigten gelten dem Aller-

seelenfest („die Toten lehren die Lebendigen"!) und dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Marias; bei beiden würde der evangelische Leser allerdings starke Bedenken zu erheben haben. Den Schluß machen zwei Gelegenheitsansprachen, die eine in einer Jünglingssodalität gehalten („Lerne gehorchen, entsagen, beten!"), die andere eine Leichenrede für einen auf deutschem Boden bestatteten bayrischen Wehrmann. Eigentümlich berührt die Gegenüberstellung S. 125 und S. 126, dort die mit innerer Genugtuung erfolgende Mitteilung der Klage eines protestantischen Soldaten, angesichts der Messe: „ich bin nicht katholisch!", hier die rühmende Erwähnung Zietens, um seines treuen Bekenntnisses willen zu Christo vor Friedrich II. Jordan, Wittenberg.

Schäfer, J., Dr., Diözesanpräses: **Die Kreuzesfahne im Völkerkriege.** Erwägungen, Ansprachen, Predigten. 4. Bdchn. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (VIII, 92 S.) 1,50 M.

In rascher Folge schon das 4. Bändchen, Ende November ausgegeben. Voranstehen „Weihnachtsgedanken aus alter Zeit", Prophetenworte aus Jes. 1—66 und „Trostgedanken zum Friedensfest im Völkerkriege" aus dem Weihnachtsevangelium Luk. 2; dann, in starkem Unterschied von all unseren evangelischen Predigtsammlungen dieser Zeit, eine Folge nicht bereits gehaltener Predigten, sondern vorgreifender, für Weihnachten, Silvester, Neujahr und Epiphania; stärker als bei uns tritt so das Bestreben, Predigtmuster zu bieten, hervor. Inhaltlich habe ich gegenüber dem früher Bemerkten nicht viel Neues zu sagen; ich erwähne nur die eigentümliche Gewohnheit des durchgängigen Gebrauchs des Wortes Caritas, wie auch sonst lateinische Stichworte nicht selten sind. Dann zwei Fragen, zu S. 37: wo steht in der Heiligen Schrift das „ergreifende Weihnachtslied vom Himmelsknaben"? zu S. 67: woher die Übersetzung „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben" zu Rö. 1, 17, c. Vulgatam? Endlich die folgende Notiz, die mir bisher wenigstens nicht bekannt geworden ist, und die doch tiefbeweglich anmutet (S. 15), daß die Nonnen in dem von dem jetzt in Serajewo ermordeten österreichischen Thronfolgerpaar s. Z. in Hall (Tyrol) gestifteten Konvent zur ewigen Anbetung des Sakraments durch Stiftsbrief verpflichtet sind „zum Gebet für alle persönlichen und politischen Feinde des Thronfolgers und seiner Gattin, daß Gott allen, die ihm und seiner Gemahlin Böses tun wollen oder getan haben, das Böse mit Gutem vergelte und sie zur ewigen Seligkeit gelangen lasse."

Jordan, Wittenberg.

Worlitscheck, A., Pfr., München: **Krieg und Evangelium.** Kriegspredigten. 2. Bdchen. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (66 S.) 0,80 M.

„Kriegserfolg" (Mtth. 27, 44), „Kriegsgebet" (Eph. 6, 11), „Kriegsrecht" (Mtth. 22, 7), „Kriegszuflucht" (Kirchweihfest), „Kriegshelden" (Off. 7, 9), „Kriegertod" (Mtth. 9, 24): so die Themata der sechs Predigten; also wieder auf „kriegerischen" Ton gestimmt, wie nicht anders die ganzen Predigten, bis dahin, daß schon dem römischen Weltreich „ein überreiches Material an Munition und Dum-Dum-Geschossen" zugelegt wird (S. 3) oder daß der Rosenkranz das „ideale Kriegsgebet" genannt und ihm eine „Entwaffnung" Gottes zugeschrieben wird (S. 14) oder daß das gemeinsame Kirchengebet dem „Feuerstrom" verglichen wird (S. 40), der „aus Maschinengewehren sich ergießt mit der ungemeinen Feuergeschwindigkeit und Dichtigkeit ihrer Streuungsgabe, mit ihrem Höchstmaß von Feuerwirkung" oder daß (S. 41) „mit aseptischer Methode der Arzt über alle Ärzte, der unübertreffliche Seelenarzt Jesus durch seine Unterärzte und Assistenten kuriert", oder daß das ewige Leben dahin geschildert (S. 64) wird, daß dort „die gefallenen Helden die himmlischen Eisernen Kreuze aus der Hand des obersten Kriegsherrn empfangen." So jedenfalls eigenartige Schöpfungen; getragen durch prachtvollen Patriotismus wie glühende Liebe zur Kirche! [Unangenehm aber auch hier die Fülle der Fremdwörter!]

Jordan, Wittenberg.

Erbauliches.

Licht und Kraft für den Tag. Handreichung für die Hausandacht. XI. Jahrgang. Elberfeld 1914, Evgl. Gesellschaft. (VIII, 384 S.) Geb. 1,65 M.

Bibel, Gesangbuch, Losungsbüchlein der Brüdergemeine zu einer innern Einheit verbunden, so bekanntlich der eigenartige Grundgedanke dieses Andachtsbuches. Daß er Anklang, Anerkennung gefunden hat, zeigt seine jährliche Neuverwirklichung, erweist die jährlich steigende Zahl der Benutzer des Buches in der Gemeinde. So ist eine eigentliche Empfehlung nicht vonnöten. Wer es einmal in der Hausandacht gebraucht hat, wird ohnehin nicht davon abgehen. — Neu ist, daß für die Auswahl der Lieder der soeben im gleichen

Verlage erschienene **Evangelische Psalter** zu Grunde gelegt ist, und obenein die Hinweise auf die verschiedenen Hauptgesangbücher Deutschlands weggefallen sind. Ich halte zum mindesten das letztere für unpraktisch.

Jordan, Wittenberg.

Seidel, H. W., Pfr., Eberswalde: **Des Königs Fahnen gehn hervor!** Ein Buch Andachten. Berlin 1914, Ostdeutscher Jünglingsbund. (180 S.) Geb. 1,80 M.

Die vorstehende Schrift enthält kurze Andachten für alle Sonntage des Kirchenjahres. Der Titel des Buchs ist bezeichnend für den Inhalt. Die Andachten haben etwas Sieghaftes, Zuversichtliches, daß die Fahnen des großen Königs siegreich sein müssen. Freilich dürfen seine Untertanen nicht müßig stehen, sondern jeder hat die Pflicht, in seinem Kreise und seiner Umgebung der Fahne des Königs zum siegreichen Vorgehen zu helfen. Die in warmer Sprache gehaltenen Andachten sind anfassend und zur Beteiligung an der großen Reichssache Christi anspornend. Sehr wohltuend ist die Art, wie die Person des Herrn in den Mittelpunkt gestellt und seine Hoheit und Freundlichkeit gepriesen wird. Auch fehlt es nicht an psychologisch treffenden Bemerkungen und Eingehen auf die verschiedene innere Stellung des Lesers. So nimmt das Büchlein eine eigenartige Stellung in der großen Zahl ähnlicher Bücher ein. Freilich ist es noch vor dem Kriege geschrieben, kann also noch keinen Bezug auf die Empfindungen nehmen, die uns jetzt bewegen.

Rothe, Wernigerode.

Limbach, S.: **Was hat der gegenwärtige Krieg uns zu sagen?** Basel 1914, Kober. (69 S.) 0,80 M.

Von hoher Warte redet der bekannte Verfasser über die Themata: 1. Was hat der gegenwärtige Krieg uns zu sagen? 2. Was sagt das Wort der Weissagung zu diesem Kriege? Der Verfasser ist neutraler Schweizer und sein Blick deshalb ungetrübter als der eines Angehörigen der am Krieg teilnehmenden Nationen. So vermag er unbefangener die Wahrheit zu sagen, und er tut das in ernster, ungeschminkter und doch herzlich-liebevoller Weise, auch unserem deutschen Volke gegenüber. Zur Abfassung des zweiten Aufsatzes war der Verfasser, Herausgeber des „Weissagungsfreundes", als tiefer Kenner der prophetischen Schriften besonders berufen. Ihm ist dieser Krieg der Anfang der Endzeit und für alle Gläubigen eine tiefernste Mahnung, die Waffenrüstung Gottes anzulegen, festzustehen und dann zu sehen, welch Heil der Herr an ihnen tun wird. Alles in allem: Himmlisches Licht in irdisches Dunkel!

Holtey-Weber, Katernberg.

v. Keppler, P. W., Dr.: **Leidensschule.** Freiburg i. B. 1914, Herder. (X, 156 S.) Geb. 1,50 M.

Das Buch des Bischofs von Rottenburg ist so durch und durch evangelisch, d. h. von dem heiligen Ernst und dem süßen Trost des Evangeliums so durchtränkt, daß es evangelischen Lesern mit großer Freude empfohlen werden kann. Wer des Verfassers Buch „Mehr Freude" kennt, weiß, was für eine feine, edle, sinnige Art er hat. Naturgemäß las ich mit besonderer Spannung, was er in dem Abschnitt „Kriegsnöte und Kriegslehren" zu sagen hat. Es gehört zu dem Wahrsten und Tiefsten, was mir zu Gesicht gekommen ist. Überaus praktisch ist, daß das Buch aus lauter kurzen Paragraphen, 330 an der Zahl, besteht. Es wird dadurch die nachdenkliche Lektüre sehr erleichtert. Wie die Kriegszeit die Herausgabe des Buches beschleunigt hat, so bin ich überzeugt, daß gerade die Kriegszeit ihm dankbare Leser in Menge zuführen wird.

Holtey-Weber, Katernberg.

Müller, C. Th., Kons.-Rat: **Trostgedanken für Trauernde.** Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (95 S.) Kart. 1,50 M.

Die vorstehende Schrift, die in erster Auflage „Friedhofsgedanken" betitelt war, will denen, welche um Gefallene trauern, zurechtzuhelfen suchen, daß sie „den Mut nicht verlieren und den Glauben nicht aufgeben, sondern allmählich stille werden in ihrem Schmerz und sich ihre Trauer in Wehmut und Geduld wandeln lassen". Aber auch den andern, welche ihre Lieben vom Krankenlager nicht wieder aufstehen sehen, will dies Büchlein ein Wort des Trostes sagen. Der Inhalt erhellt am besten aus den Überschriften der Abschnitte: Opfer. Vom Leid und Leidtragen. An den Gräbern. Gott hat es getan. Grabesschmuck. Unser Freund schläft. Das Recht der Trauer. Die Pflicht der Ermannung. Trost im Gebet. Über das Kindersterben. Gibt es ein Wiedersehen? Warum begraben wir die Toten? Von der Fürbitte für die Toten. Auferstehungshoffnung. Totenfest. Was söhnt das Leben mit dem Tode aus? Als Anhang sind „Tröstungen und Mahnungen in Poesie und Prosa" beigegeben. Die Ausführungen, in warmer Sprache und in positiv biblischem Geiste, sind

wohl geeignet, die trauernden Leser auf den Trost zu weisen, der allein das Herz stille macht in Gott. Soll diese ernste Zeit mit ihren furchtbaren Opfern wirklich eine Segenszeit für unser Volk werden, so muß der Schmerz die Seelen zu dem ewigen Gott emporheben, der jetzt so gewaltig in dem Weltkriege zu uns redet. Dazu mitzuhelfen ist diese Schrift wohl imstande. Rothe, Wernigerode.

Schanz, G., Pfr., Olbernhau: Warum mir das?! Lichtvolle Antwort aus dem Buche Hiob auf leidvolles Fragen und Klagen in schwerer Zeit. Leipzig 1914, Dörffling und Franke. (98 S.) Geb. 2 M.

Der vorstehenden Schrift liegt ein 1912 in der LZ. veröffentlichter Artikel zu Grunde. Das große Leid der Kriegszeit hat den Verfasser veranlaßt, ihn in erweiterter Gestalt herauszugeben. Er widmet sein Büchlein „allen Angefochtenen, Kranken, Leidtragenden, sowie ihren Freunden und Pflegern." Es ist mannigfach bezeugt, wie die Kriegsnot uns das Alte Testament näher gebracht hat, wie wir besonders in den Psalmen in überraschender Weise Stimmungen und Empfindungen wiederfinden, wie sie uns jetzt bewegen. Es ist ein Verdienst des Verfassers, daß er die Leser einführt in die Fülle ergreifender und erhebender Gedanken, woran das Buch Hiob reich ist, wenn es Antwort sucht auf die uralte Frage, welche seit Jahrtausenden die leidenden und ringenden Menschenherzen durchwühlt: warum wird mir ein solches Leid auferlegt? Die Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt hat, war nicht ganz leicht. Eine restlose Antwort auf die alte Hiobsfrage gibt doch erst das Neue Testament, indem es uns unter das Kreuz auf Golgatha führt. Aber auch aus der Behandlung der Frage vom Standpunkt des Alten Testaments, wie sie das Buch Hiob in so großartiger, tiefergreifender Weise gibt, kann eine Fülle von Licht und Aufrichtung geschöpft werden, zumal die Form dieser Darlegung so reich an poetischer Schönheit ist, wie sie nur von wenigen andern Schriften erreicht wird. Dazu kommt, daß es auch im Buche Hiob nicht an Stellen fehlt, die über die gesetzliche Auffassung hinausweisen. — Die einzelnen Abschnitte tragen folgende Überschriften: Der starke Dulder. Eine Schwachheitsstunde. Die große Frage. Mancherlei Freunde. Rechter Rat. Friede im Herzen. Eine herrliche Aufgabe. Die drei ältesten Freunde irren, wenn sie behaupten, alles Leiden sei Strafleiden. Der vierte Freund, Elihu, weist Hiob von der Frage nach dem „Warum?" auf die Frage nach dem „Wozu?" des Leidens. Sein Zweck besteht in Erkenntnis der Sündhaftigkeit und Ergreifen der Versöhnung durch Gott. Die Erscheinung Gottes vor Hiob lehrt: Der Grund des Leidens wird einst offenbar werden, wenn die Seele Gott schauen darf. Dann sind alle Rätsel des Lebens gelöst. Bis dahin gilt: Hoffe und warte! Den klaren und erbaulichen Betrachtungen, wobei jede Kritik vermieden wird, fügt der Verfasser ein Kapitel von „Haus- und Krankenbesuchen" hinzu, worin er die theoretisch gewonnenen Ergebnisse gleichsam in das Praktische übersetzt, wozu ihn reiche Erfahrung in der Seelsorge befähigt. Alles in allem, ein Büchlein, das in dieser Zeit der Trauer und der Tränen manchem fragenden Herzen zur Ergebung in Gottes Willen helfen kann.

Rothe, Wernigerode.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Goetz, Lic., Pfr., Dortmund: Kirche und Religion in England. Berlin-Schöneberg 1913, Prot. Schriftenvertrieb. (42 S.) 0,60 M.

Es ist schwer, in diesen Tagen einer Schilderung der englischen Frömmigkeit voll gerecht zu werden, da wir als Deutsche jetzt durch das völlige Stillschweigen und Zurücktreten der englischen frommen Kreise in der dortigen öffentlichen Meinungsäußerung sehr peinlich berührt werden. Es will uns jedenfalls nicht mehr recht eingehen, in so hohen Tönen, wie das wohl früher geschah, die englische praktische Frömmigkeit zu loben, wo wir doch jetzt in den Kriegstagen ihr starkes Versagen uns gegenüber zu erleben bekommen. Wenn Goetz deshalb davon redet, wie in der englischen Nation vielmehr als auf Aneignung einer Fülle toten Wissensstoffes auf die Herausbildung von Charakterköpfen gegeben werde von lauterster Denkungsart und Herzensbildung, an denen diese Nation „reich" sei, und fortfährt, „es wäre ein Frevel an dem englischen Volke, daran auch nur im leisesten zweifeln zu wollen", so wäre der Verfasser vielleicht jetzt, nach den Erfahrungen der letzten Wochen, mit mir bereit, diesen Frevel zu begehen. Wir werden überhaupt nach dem Kriege reichlich Grund haben, unser viel zu gutes Urteil über die Kraft und Lauterkeit der Religiosität in England nach vielen Richtungen hin zu revidieren. Das Heft von Goetz ist ein gutes historisches Dokument dafür, wie der harmlose Deutsche vor 1914 in bezug

auf seinen britischen Nachbar auch in der Bewertung seiner religiösen Eigenart nur allzusehr geneigt war, Gutes von ihm zu reden und alles zum Besten zu kehren, und wie die Wirklichkeiten dann nachher ihn leider eines richtigeren belehrten. Uckeley, Königsberg.

Für die Kriegszeit.

D. P. Wursters vortreffliches und schon weit verbreitetes **Kriegsbetbüchlein für Soldaten im Felde** ist nun auch in einer Ausgabe ohne Lieder erschienen (St., Evgl. Gesellschaft). Die Umfang-Verminderung (24 S. statt 48 S.) hat auch die Herabsetzung des Preises (0,10 M. st. 0,15 M.) ermöglicht; beides wird einer noch wesentlich gesteigerten Verbreitung dienlich sein. —

Nicht weniger als drei der früher angezeigten Hilfsmittel für „Hausandachten in der Kriegszeit", haben je ein weiteres Heft erscheinen lassen können, zunächst das von Oberhofprediger *D.* Dibelius hrsg. Büchlein **„Hausandacht während des Krieges"** (Heft 2. Dr. C. L. Ungelenk. 40 S. 0,25 M.), dann die von den sächsischen Generalsuperintendenten Gennrich, Jacobi, Stolte in Verbindung mit andern hrsg. **„Täglichen Andachten für die Kriegszeit"** (Heft 2. Magdeburg, E. Holtermann. 80 S. 0,25 M.), endlich das von G. K.-R. Pfr. Dr. Conrad, B., hrsg. Büchlein, das dem ersten „Stille zu Gott" als zweites ein **„Stark in dem Herrn"** anreiht (B., M. Warneck. 48 S. 0,40 M.). Das zu eins wie das zu drei genannte haben den nicht geringen Vorzug der Einheitlichkeit, der ihren bekannten Verfassern es ermöglicht, die praktische, innerlich anfassende, erweckliche und aufrichtende Eigenart ihrer Schreibweise ungemindert zur Wirkung kommen zu lassen. Alle drei bieten in reicher Fülle aus Gottes Wort, was gerade für die jetzige stille, ernste Wartezeit, die zugleich für so viele eine Zeit tiefer Traurigkeit wird, zu innerer Aufrichtung und Tröstung nottut.

Eine Fülle von Kriegsflugblättern liegt auch wieder vor. Ich nenne die im Schriftenverein (E. Klaerner) Zwickau erschienenen: „Was in dieser Kriegszeit am meisten nottut." „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht." „Durch Kampf zum Sieg!" „Mahnung und Warnung" (je 100 Expl. 1,50 M.), desgl. die des Evangel. Sozialen Preßverbandes der Provinz Sachsen, Halle a. S.: „Wider englisches Kettengebet!" (100 Expl. 1 M.) und — leider zu spät eingegangen! — „Zur heiligen Weihnacht" [Weihnachtsevangelium nach Lk. 2 und Weihnachtsbild von Correggio] (100 Expl. 0,60 M.), sowie das bei H. Wollermann, Brschwg., hrsg. „Was sagt uns Gott mit dem Jammer Ostpreußens?" (8 S., 0,05 M.), diese alle für daheim wie draußen wohl geeignet; dazu, in ihrer besonderen Abzweckung für die 13—16jährige Jugend, die drei ebenfalls beim Evgl. Soz. Preßverband, Halle a. S., als Ergebnis eines Preisausschreibens über „Krieg und Schule" veröffentlichten „Deutsche Jugend an die Front!" „Fest und treu!" „Auf, in den Krieg", alle drei gleichfalls recht ansprechend und zweckgemäß.

Auch neue Feldpostkarten sind erschienen: einmal **„Feldpostkarten"**, 2farbig gedruckt, **„mit Geleitsworten"** (B.-Lichterfelde, E. Runge. Je 12: 0,30 M.), von *D.* Fr. Lahusen (1. und 2. Reihe), *D.* R. Seeberg (3. Reihe), Pfr. Th. Krummacher, Potsdam (4. Reihe), Hofprediger J. Keßler, Dr. (5. Reihe), Hofprediger Lic. Doehring, Berlin (6. Reihe); jedenfalls gut zu gebrauchen, zu Trost und Ermunterung für die draußen stehenden, wie zur Pflege der geistigen Gemeinschaft mit ihnen; sodann **Künstlerkarten** (Stuttgart, R. Keutel, je 6 Karten 0,50 M.). Serie 15: „Weihnachten im Kriege", von E. Wehrmann gezeichnet; farbig; ohne Texte. Serie 16: „Weihnachtsgrüße an unsere Krieger" und Serie 17: „Neujahrswünsche an unsere Krieger", von E. Schlegel gezeichnet, schwarz-weiß getönt; W. Bloem d. j. hat die kleinen Sinngedichte dazu beigesteuert. Letztere, sinnig und gemütvoll, entbehren doch (warum?) fast ganz jedwedes religiös-christlichen Hinweises; erstere variieren überall z. T. recht geschickt und packend das Motiv des Gegensatzes zwischen Weihnachten = Neujahr draußen und daheim. — Auch der Evgl. Preßverband der Prov. Sachsen, Halle a. S., hat eine zweite Reihe der rasch beliebt gewordenen Feldpostbrief-Einlagen **„Einwärts! Aufwärts! Vorwärts!"** (6 Heftchen 0,20 M.) hrsg., die in ihrer besonderen Abzweckung auf Weihnachten und Neujahr trefflich zum Versenden ins Feld sich eignen.

Zeitschriften.

NKZ. sei auch für das neue Jahr als erstes wissenschaftliches Organ der positiven Theologie warm empfohlen. Hier kann man immer lernen; hier findet der Theologe immer interessantes und interessierendes. — Diese wie so manche andere Zeitschrift aus der Biblio-

graphie des ThLBr. sind freilich auch ohne besondere Empfehlung ihres Eingangs im Leserkreis gewiß. Nur zwei neuere seien noch besonders erwähnt, **Der evangelische Kirchenvorstand** (B.-Lichterfelde, E. Runge. 4 Hefte p. a. 2,40 M.), um seiner Bedeutung willen für den Aufbau der ev. Gemeinde im Sinn des Ev. Gemeindetages, und **Der Hochweg** (B., Vaterländische Kunst- und Verlagsanstalt. 12 Hefte p. a. 3 M.) um seiner persönlichen Note willen, worin er dem von S. Keller hrsg. **Auf dein Wort** zur Seite sich stellt. — Endlich sei auch auf **DE.** (Leipzig, J. C. Hinrichs. 12 Nrn. p. a. 12 M.) hingewiesen. Zwar haben die regelmäßigen Inhaltsübersichten in der Zeitschriftenschau über die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Einzelhefte zur Genüge orientiert; wohl kaum ein Gebiet des theologisch-kirchlichen Lebens im weitesten Sinne des Wortes dürfte ganz zu kurz gekommen sein. Immerhin weise ich doch gern noch auf einzelnes besonders hin, was auch über die Erscheinungszeit des Einzelheftes hinaus allgemeinere, ja bleibende Bedeutung hat. Ich rechne hierhin etwa Aufsätze zur Kirchenkunde des Auslands (England, Frankreich, Galizien, Griechenland), auch die zur Kennzeichnung des Ultramontanismus (in Sachen des Eids, des Index, des Kirchenrechts), vor allem aber geschichtliche, wie Soederbloems Ausführungen zu religionsgeschichtl. Fragen [z. B.: „Heilandsgestalten der Antike und der Heiland der Evangelien] und Beckers Studien über „Paulus-Erinnerungen auf Malta", sowie praktische, wie die abschließenden Aufsätze über die „Geheimreligion der Gebildeten" [Lic. Lüttge] und vor allem die feinen Aufsätze von v. d. Goltz zur Agendenreform. Einen besonderen Hinweis erfordert dann noch die monatliche Chronik, vom Hrsgbr. jedesmal selbst beigesteuert; trotz mancher prinzipieller Differenzen, hier liegt für mich ein Hauptanziehungspunkt der Zeitschrift; denn der Hrsg. orientiert ausführlich und sachlich, urteilt sachlich und selbständig. Daß die drei letzten Hefte je länger je mehr „Kriegshefte" geworden sind, ist selbstverständlich; ihre Fortsetzung wird dem neuen Jahrgang auch zunächst noch sein Gepräge, aber auch, gerade für einen weitaus kirchlich interessierten Leserkreis seine Werbekraft geben.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Das Evangelium St. Matthäi. (Alter Luthertext.) Zwickau, Schriftenverein (E. Klaerner). (66 S.) 0,05 M. — **Evangelischer Predigtschatz** Nr. 48—53 (Predigten von Obpfr. F. Horn, Halberstadt, u. KR. H. Friedrich, B.) Groß-Salze, o. J., E. Strien Nachf. (Je 8—12 S.) Je 0,10 M. **Eisenberg**, W., Pfr.: Kriegspredigten. (Jes. 55, 6 ff.; 1. Petr. 5, 6 ff.; 1. Mos. 22, 2 f.; Mark. 12, 41 ff.; Ps. 50, 14; Joh. 12, 24 ff.; Joh. 14, 14; Matth. 10, 28 ff.) Braunschweig. o. J., J. Neumeyer. (Je 4—8 S.) Je 0,10 M. **Fuchs**, G., Lic. Pfr.: Vom rechten Kämpfen. Kurze Kriegsbetrachtungen. L. 1914, Fr. Jansa. (31 S.) 0,20 M. **Kelm**, Pfr., Brätz: Adventsbüchlein. (Liturgische Andachten f. d. 4 Advents-Sonntage.) Posen, o. J., Evgl. Vereinsbuchhdlg. (12 S.) 0,10 M. **Kliche**, Pfr., Köln: Im Leben und im Tode triumphier' ich! Predigt. (Joh. 11, 25 f.) Neukirchen, Kr. Moers, Erziehungsverein. (8 S.) 0,10 M. **Pfennigsdorf**, E., *D.* Prof., Bonn: Die Treue siegt! Predigt. (Offb. 2, 10.) Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (12 S.) 0,10 M. Partiepreise! **v. Schwartz**, Dr.: Predigt über Matth. 6, 10 (31. 10. 1914). Ansprache über Jer. 50, 20. Braunschweig, H. Wollermann. (12 u. 4 S.) Je 0,10 M. **Willkomm**, O.: Durch Not u. Tod zum Siege. Einzelpredigten. (Nr. 1: Jer. 6, 8. Nr. 2: Offb. 14, 14—20.) Zwickau, Schriftenverein (E. Klaerner). (Je 16 S.) Je 0,10 M. — **Fürbitten.** Handreichung zur täglichen Fürbitte 1915. Gießen, Pilgermission. (188 S.) Geb. 0,50 M. — **Jahresberichte** der Evgl.-Luther. Mission (95.ter) zu Leipzig u. der Frauen-Hilfsvereine der Ev.-Luth. Mission, L. (19ter). Leipzig 1914, Ev.-Luth. Mission.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u.-geschichte). Brunswig, A.: Das Grundproblem Kants. (VI, 170 S.) L., Teubner. 3,60. Buchenau, A.: Grundprobleme der Kritik der reinen Vernunft. (VI, 194 S.) L., Meiner. 3,00. Hall, St.: Die Begründer der modernen Psychologie (Lotze, Fechner, Helmholtz, Wundt.) (XXVIII, 392 S.) Ebd. 7,50. Uphues, G.: Die Sinnenwelt und Ideenwelt. (47 S.) Osterwieck, Zickfeldt. 1,60. — Becher, E.: Weltgebäude, Weltgesetze, Weltentwicklung. (VI, 315 S.) B., Reimer. 6,00. Becher, E.: Naturphilosophie. (X, 427 S.) L., Teubner. 14,00. — Beth, K.: Religion u. Magie bei den Naturvölkern. (XII, 238 S.) Ebd. 5,00.

Theologie. Arbeiten, Theologische, aus dem rhein. wissenschaftl. Prediger-Verein. (III, 143 S.) Tü., Mohr. 6,40. Zeit- u. Streitfragen, Biblische. B.-Lichterfelde, Runge. IX, 11. Walter, J. v.: Die Sklaverei im N. T. (39 S.) 0,50. IX, 12. Winkler, Fr.: Robert Pearsall Smith u. der Perfektionismus. (24 S.) 0,50. — Brettle, S.: Die Kirche in der modernen Welt. Vorträge. (XV, 222 S.) Pa., Schöningh. 2,00. Eberhardt, P.: Das Ungeheure. Von dem Irrtum des Lebens ohne Gott. (104 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,00. Lhotzky, H.: Das Evangelium v. der Kraft. (228 S.) Ludwigshafen, Hans Lhotzky. 1,50.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Volz, P.: Die biblischen Altertümer. (VIII, 556 S. m. 97 Abbildgn. u. 32 Taf.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 6,00. **A. T.** Baumgärtel, Fr.: Elohim außerhalb des Pentateuch. (VIII, 90 S.) L., Hinrichs. 3,00. Ehrlich, B.: Randglossen zur hebräischen Bibel. 7. (Schluß-)Bd. Hohes Lied, Ruth, Klagelieder, Koheleth, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Könige, Chronik, Nachträge u. Gesamtregister. (476 S.) Ebd. 16,00. Mowinckel, Sigm.: Zur Komposition des Buches Jeremia. (68 S.) Kristiania, Dybwald. 2,15.

N. T. Kübel, † R.: Bibelkunde. 2. Das N. Test. 8. Aufl. Mit e. Vorwort v. A. Schlatter. (502 St.) St., Steinkopf. 4,40.

Historische Theologie. Sellin, G.: Burchard II., Bischof v. Halberstadt (1060—1088). (IX, 168 S.) M., Duncker & Humblot. 4,00. — Brüder, Die. Aus Vergangenheit u. Gegenwart der Brüdergemeine. Hrsg. v. O. Uttendörfer u. W. E. Schmidt. (IV, 436 S.) Gnadau, Unitäts-Buchh. Geb. 5,00. Schlatter, W.: Gottes Hand im Menschenwerk. Kurze Geschichte der evang. Gesellschaft der Kantone St. Gallen u. Appenzell, 1864—1914. (85 S.) St. Gallen, Ev. Gesellschaft. 1,20. Wirken, Das, [Umschlag: Die Wirksamkeit] der Jesuiten in Oberösterreich. Erinnerungsblätter 1914. (VII, 140 S.) Linz, Preßverein. 3,60. — Dettmering: Vater

Leydhecker, der erste Pfarrer des Frankfurter Diakonissenhauses. (IV, 292 S.) Frkf., Orient. 2,25. Gensichen, M.: Ein Schnitter nur . . . Erinnerungen aus meinem Leben. (268 S.) Hbg., Rauhes Haus. 3,00. Jordan, H.: Theodor Kolde. Ein deutscher Kirchenhistoriker. (VI, 199 S.) L., Deichert. 4,50. — Johann Georg, Herzog zu Sachsen: Streifzüge durch die Kirchen u. Klöster Ägyptens. (IX, 80 S. u. 109 S.) L., Teubner. — Jatho, C.: Briefe. Hrsg. v. C. O. Jatho. (XXXVII, 406 S.) Je., Diederichs. 7,00.

Systematische Theologie. Knieschke, W.: Repetitorium der Dogmatik (46 S.) B.-Lichterfelde, Runge. 0,70. Mascher, K.: Der Heilige Geist u. seine Wirksamkeit. (82 S.) Kassel, Oncken. 1,00. Rauh, Sigm.: Christusglaube. (VIII, 252 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 4,00. Schlatter, A.: Die christliche Ethik. (386 S.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 6,00.

Praktische Theologie. Eckert, A.: Die Gemeindepredigt der Gegenwart. (VIII, 202 S.) L., Strübig. 2,40. — Geist u. Leben. Epistelpredigten. 1. Predigten üb. die altkirchl. Episteln. Hrsg. v. C. Stage. 2. Aufl. (XV, 653 S.) L., Heinsius. 9,00. Römer, Chr.: Des Christen Weg. Predigten f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. (368 S.) St., Gundert. Geb. 4,00. — Ohly u. Rathmanns Pfarr-Bibliothek. Neue Aufl. L., Strübig. 1,75. 26. „Ehre sei Gott in der Höhe!" Weihnachtspredigten. (IV, 213 S.) 30. 31. „Siehe, das ist Gottes Lamm" (Joh. 1, 36). Passionspredigten über alttest. u. epistol. Texte, nebst Anh.: Osterpredigten. (VIII, 338 S.) — Pfannschmidt, H.: Was muß geschehen, um e. größere Würdigung der Kirchenmusik im kirchl. u. öffentl. Leben herbeizuführen? (22 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 0,40. — Cladder, H. J., S. J, u. K. Haggeney, S. J.: In der Schule des Evangeliums. Betrachtungen f. Priester. 1. Die erste Kunde vom Messias. (X, 199 S.) Fr., Herder. 1,80. Brand, L. A.: Ergebnisse u. Gleichnisse f. das christl. Leben. (640 S.) Schwerin, Bahn. 4,50. Peters, N.: Heldentod. Trostgedanken. (VII, 122 S.) Pa., Bonifatius-Druckerei. 1,25. Stein, E.: Irrende Heilige. Ein Wort üb. das Geheimnis des Wortes aller Worte. (136 S.) Bar., Biermann. 1,35. Wartensleben, G., Gräfin: Die christliche Persönlichkeit im Idealbild. (VII, 71 S.) Kempten, Kösel. 2,00.

Mission. A. M. Hoffmann, C.: Vom Kraal zur Kanzel. (81 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. 1,00. Staehelin, F.: Die Mission der Brüdergemeine in Suriname u. Berbice im 18. Jahrh. II. Die Mission unter den Indianern in Berbice u. Suriname 1738—1765. 2.: Blütezeit der Indianermission in Berbice 1747—1755. (206 S.) Gnadau, Unitäts-Buchh. 3,00.

I. M. Bandau, A.: Erfahrungen e. Diakonissin. (309 S.) L., Gerstenberg. 4,00.

Ju.-M. Kittel, R.: Judenfeindschaft oder Gotteslästerung? Ein gerichtl. Gutachten. (III, 92 S.) L., Wigand. 1,60.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Müller, C.: Was haben wir v. den Adventisten zu halten? (112 S.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 1,00. Verhandlungen des 5. evang. Gemeindetages in Hannover. 1914. (93 S.) L., Hinrichs. 1,80. — Hirtenbriefe des deutschen Episkopats anläßlich der Fastenzeit 1914. (VIII, 255 S.) Pa., Junfermann. 2,00. Mühlhausen, R.: Der Sturm bricht los. (138 S.) L., Barth. 2,50. Walther, W.: Deutschlands Schwert durch Luther geweiht. (III, 62 S.) L., Dörffling & Franke. 1,00. Zimmermann, O., S. J.: Der Gottesbeweis des Weltkrieges. (52 S.) Mstr., Aschendorff. 0,50

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Mandel: Zur Kritik der gegenwärtigen Ethik. (ThLBl. 24.)

Theologie. Was haben uns unsere Theologen zum Kriege zu sagen? (LK. 46 ff. Stange, Grützmacher [Gebetstheologie], Hilbert [Schicksalsstunde d. Volkskirche] cf. DAZ. 6.) — Dunkmann: Krieg u. Weltanschauung. (PBl. 2 ff.) Mahr: Christentum u. Weltfriede. (ChrW. 46.) Müller: Kann der Gott der Liebe ein Gott des Krieges sein? (RK. 46 f.)

GG. 1914, 12: Köhler: Auf d. Marsche. Kinzel, R.: Mach uns frei! Pfennigsdorf: Militär- und Lazarettseelsorge im gegenwärtigen Kriege. Fürs Vaterland. Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Bertling, O. Willensfreiheit. Knodt, E. K.: Heimatglocken; Mein „eisern Kreuz". Rundschau. Verschiedenes. u. a. — **NkZ. XXV, 11:** Ihmels: Wie entsteht die Gewißheit um die Auferstehung Jesu? Grützmacher: Wesen u. Grenzen des christl. Irrationalismus. Peters: Was können wir von der Predigtlehre des Rationalismus lernen?

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T. König: Reformation u. nicht Reform. (R. 45.)

ZAT. XXXIV, 4: Budde, K.: Ellä Toledoth. Greßmann, H.: Literarische Analyse DtJes. Daiches, S.: Exegetische Bemerkung zu Ps. 68, 15. Boehmer, J.: Golgatha ein a.t. Name. Albrecht, K.: Der Judaspruch Gen. 49. u. a.

N. T. Fiebig: Die Schichten im JohEvgl. (ZevR. 2 f.) — Haußleiter: Das N. T. u. der Krieg. (LK. 48.) Pachali: Paulus u. das Gesetz. (EK. 46 ff.)

Historische Theologie. Hildt: Luther u. der Krieg. (EK. 47.) — Pauli: Graf Hohenthal-Dölkau †. (R. 46.) Steck: Erinnerungen an Schleiermacher u. de Wette. (PrM. 11 f.)

Systematische Theologie. Ihmels: Zur Lehre v. d. christl. Gewißheit. (ThLBl. 23.) — Licht: Das Gebet. (DAZ. 6.) Vorwerk: Darf der Christ hassen? (R. 48.)

Praktische Theologie. Petersen: Schwierigkeiten d. Kriegspredigt. (EF. 11.) — Bronisch: Zur Pflege d. Kriegsbetstunden. (Sn. 11.) Bungenberg: Auch e. Kriegsbetstunde. (EF. 11.) Petersen-Hohenthien-Rolffs: Texte u. Themata f. Kriegspredigten. (EF. 11 vgl. PBl. 3 Kupfer. IM. 12 Palmer, Dufft.) — Mayer: Das Vaterunser im Kriege. (AG. 8 ff.) Krömer: Evgl. Gemeindepflege im Kriege. (PBl. 2.) — Schneider: Kirchl. Abkündigungen u. Fürbitten. (PBl. 2.)

Heyn: RUsplan d. preuß. höheren Knabenschulen 1901 u. d. preuß. höheren Mädchenschulwesens 1908. (ZevR. 2.) Steffen: Rundfrage über den RU. bei der Hamburger Lehrerschaft. (MevR. 11.) — Kaulbach: Behandlung des Todes Jesu in d. Oberprima. (ZevR. 2.)

DDK. VIII, 1 f.: Ritzhaupt, A.: Aus den ersten Kriegstagen. Mahr, G.: Dorfpfarrer u. Krieg. Fenner, J.: Wie rüsten wir Landpfarrer uns jetzt innerlich zum Dienst an unseren Gemeinden? Balzer, Chr.: Wie dienen wir unsern Gemeinden in dieser Zeit geistlich u. leiblich? Klaehre, B.: Himmelsbriefe (Predigt über Sach. 7, 4—10). Kopp, J.: Kriegsandachten in der Tageszeitung. Bahr, H.: Die Kirche im niederrhein. Dorf. u. a. — Lüpke, H.: Erzengel Michael. Förtsch, W.: Vom Geist unseres Heeres. Dufft, E.: Erntedankfest 1914. Lostowsky, S.: Liturgische Kriegsbetstunden. Wenzel: Kriegspredigt (Ps. 37, 5). v. Lüpke, H.: Das Gemeindeblatt im Feuer. Niese, P.: Über Thüringer Gemeindeblätter. Preller, O.: Unser Landvolk im Weltkrieg. u. a. — **MGkK. 1914, 11:** Schüler, G.: Gebet vor d. Schlachten. Spitta, Fr.: Wie die Konstanzer Reformatoren A. Blaurer u. J. Zwick über die rechte Vorbereitung auf den Tod gepredigt und gedichtet haben. Ihme, H.: Vom Erleben d. gottesdienstl. Feier. Smend, J.: Vom Wiener Bachfest. Pfundheller: Rlg. Kunst auf d. großen Berliner Kunstausstellung 1914. Lasch, G.: Eine neue Holzstichpassion. Scheffer, Th.: Neue Friedhofskunst. u. a. Stephan: Glaubenslied f. gemischten Chor. — **MPTh. XI, 3:** Wurster: Die Größe Gottes unser Trost. Nack: Feldseelsorge. Weller: Kriegsbetrachtung eines Landpfarrers. Unsere Kirchengemeinden während d. Kriegszeit. Sattler, C.: Unsere Landeskirche in d. Kriegszeit. Veidt, K.: Lebenskunde im KU. Wagner, A.: Festgaben u. -aufgaben. Nack: Ein deutsches Militärgesangbuch. Pastorale Literatur z. Krieg. u. a.

Aeußere und Innere Mission. Ä. M. Oettli: Der Krieg u. die deutschen Missionen. (EMM. 11.) Richter: Weltkrieg u. Weltmission. (EM. 12.) — Griesemann: Aus *D.* Gunderts Leben. (EM. 12.) Foertsch: Aus d. Goßnerschen Tschanurmission. (Ebd.) Lucht: Vorwärts nach Deutsch-Ostafrika. (Ebd.) Nagel: Christentum u. christl. Sitte in einer ostasiat. Großstadt. (EMM. 11.) Rösch: Aus Algier. (ChrW. 47 ff.)

DEiA: XIV. 1 f.: Zum Geleit. Stimmungsbilder aus d. Ausland. Kriegsbericht aus Jerusalem. An die ev. Christen d. Auslandes. Die deutsche Seemannsmission u. d. Krieg. Die deutsch-evgl. Gemeinden in Finnland. Der Gustav-Adolf-Verein u. die Waldensertafel. Chronik. Rundschau. u. a.

I. M. Hennig: Kriegsdienst d. I. M. durch Evangelisation. (MIM. 12.) Behling: Zur Blindenfürsorge. (Ebd.) Ehrenforth: Kampf wider d. Alkohol. (R. 46.) Füllkrug: Entwicklung u. Aufgaben d. Pflege der weibl. Jugend. (MIM. 12.) Giese: 70 Jahre männliche Diakonie in d. Rheinprovinz. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben des Elsaß (LK. 47), von Mecklenburg-Schwerin (LK. 46). Daerr: Kriegsdienst der Theologen. (R. 45 cf. MPTh. 3 Nack.) Eberhard: Rückblicke u. Ausblicke z. neuen Jugendbewegung. (AG. 11.) Stiegmeyer: Von neuer deutscher Jugend. (ChrW. 50 f.)

Aus dem Kriege. (LK. 46 ff.: Briefe e. Feldpredigers; Ebd.: Lazarettbriefe; ChrW. 46 Feldgottesdienst; AG. 10 Lazarettbriefe; EF. 11 f. Feldgottesdienst.) Fuchs: Von der Vereinsamung Deutschlands. (ChrW. 50 ff.) Die amerikan. Christen u. der Krieg. (RK. 48 f. Lang vgl. LK. 50.) Die franz. Protestanten u. der Krieg. (PrM. 11 f.) Die Waldenser und der Krieg. (R. 47.) Unsere deutschen Freunde u. wir Schweizer. (ChrW. 49 Schmid.) — Hafs gegen England. (LK. 47 cf. Ebd. 48 Kaftan: Weshalb? ChrW. 46 An die 42 britischen Kirchenmänner; R. 47 Guthke: Stimmen aus d. Anglikanischen Kirche z. Weltkrieg; cf. LK. 49 Lübke: Wie stellt man sich in d. engl. Mission zum Weltkrieg?) Kolfhaus: Wir u. das englische Christentum. (KR. 50.) — „Los von England!" (LK. 49 *D.* Möller.) Die Türkei unser Bundesgenosse. (Ebd. 50.) R.: Ob man vor dem Feind fliehen soll. (ChrW. 48.) Zurhellen: Der Krieg u. die Friedensfreunde. (Ebd. 47.) — Eberhard: Der russische Interessenkreis im türkischen Palästina. (R. 48.) Schowalter: Die Buren. (ChrW. 48.)

DE. 1914, 12: Messer, A.: Krieg u. christliche Nächstenliebe. Siebeck, H.: Der Krieg in ethischer Beleuchtung. Gunkel, H.: Jesus weint. Schian, M.: Bedeutet der gegenwärtige Krieg den Bankerott d. Christenheit? Wobbermin: Deutschland, Nordamerika, England als christl. ev. Kulturstaaten. Feldpostbrief e. Sozialdemokraten an seinen Pfarrer. Elster, M.: Der rlg. Einschlag in die moderne deutsche Kriegslyrik. Becker: Paulus. Erinnerungen auf Malta. *Kleine Beiträge und Neue Bücher:* Brief e. Japaners über den Krieg. Dostojewski um die Weihnachtszeit 1870. Kriegsliteratur. *Chronik:* Neue Momente in d. Entwicklung d. Krieges. Englands Haltung. Eingreifen der Türkei. Stellung d. Neutralen. Weihnachten im Kriege.

Rezensionenschau.

Philosophie. Erhardt: Tatsachen, Gesetze, Ursachen. (ThLBl. 24 Grützmacher.) — Weifs: Fries' Lehre v. d. Ahndung. (Ebd. 25 Mandel.) Weinel: J. G. Fichte. (Ebd. 24 Elert.) Wentscher H. Lotze. (ThLz. 24 Mayer.) — Cohen: Die relig. Bewegungen d. Gegenwart. (ThLBl. 25 Elert.) Eucken: Sinn u. Wert des Lebens. (Ebd. 24 Lauerer.) Henderso Umwelt des Lebens. (Ebd. 24 Hoppe.) Kattenbusc Vaterlandsliebe u. Weltbürgertum. (ThLz. 24 f. Thimm — Dalke: Buddhismus als Rlg. u. Moral. (ThLBl. Simon.) Haury: Das Eleusinische Fest ursprüngli identisch mit d. jüd. Laubhüttenfest. (ThLz. 24 f. Baue Mac Culloch: The Religion of the ancient Cul (ThLz. 24 f. Windisch.)

Theologie. Mandel: Erkenntnis des Übersin lichen. (ThLz. 24 f. Stephan.) — Fischer: Nietzsche-Z rathustra u. Jesus Christus. (ThLBl. 24 Elert.) Reute Zu Schleiermachers Idee des „Gesamtlebens". (Ebd. Lauerer.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft Kahle: Masorethen d. Ostens. (AL. 21 f. Miketta.)

A. T. Kittel: Psalmen. (ThLBl. 24 Herrmann.) Eberhartz: Kanon d. A. T. z. Z. d. Ben Sira. (ThL 24 f. Beer.) — Jirku: Materialien zur Volksreligi Israels. (Ebd. Grefsmann.) Sanda: Salomo u. sei Zeit. (AL. 21 f. Polz.) — Naville: Archéologie d l'A. T. (ThLBl. 25 König.)

N. T. Hoennicke: Apostelgeschichte. (ThLBl. Schmidt.) — Dausch: Lebensbejahung u. Askese Jes (AL. 1 f. Jatsch.) Mahling: Lebensverneinung u Lebensbejahung in n.t. Beleuchtung. (AL. 21 f. Jatsch Wilkenson: Paul and the Revolt against Hi (ThLz. 24 f. Newmann.) — Blafs-Debrunner: Gra matik des n.t. Griechisch. (ThLBl. 25 Kögel; ThL 24 f. Thumb.) Ebeling: Griechisch-deutsches Wörte buch z. N. T. (ThLBl. 24 Kögel.)

Historische Theologie. Stiglmayer: Kirche väter und Klassizismus. (ThLBl. 25 Bonwetsch.) Grabinski: Wie ist Luther gestorben? (AL. 21 Schneidergruber.) Kalkoff: Entstehung des Worms Edikts (ThLz. 24 f. Köhler.) Stöckert: Bruder Dav v. Augsburg. (ThLBl. 24 f. Siedel.) — Loesche: Vo der Duldung z. Gleichberechtigung. Von der Toleran z. Parität. (ThLz. 24 f. Zscharnack.) Meyer: Ursprun u. Geschichte der Mormonen. (ThLz. 24 f. Weinel.) Harnack: Dogmengeschichte. (ThLBl. 25 Jordan Tixeront: Histoire des Dogmas dans l'Antiquité chr tienne. (ThLz. 24 f. Kattenbusch.) — Sehling: Gesc der protestant. Kirchenverfassung. (Ebd. Foerster.) Bibliothek d. Kirchenväter. (ThLBl. 25 Jordan.) Prut Briefe d. Jeanne d'Arc. (ThLz. 24 f. Hasenclever.)

Predigten u. Erbauliches. Rump: Als die lebe digen Steine. — In seinen Händen. (ThLBl. 24 Hard land.) Geesink: De liefelijkheid des Herrn. (Ebd. Veldhuizen.) Häring: Über das Vaterunser. (Ebd. Peters.) Rumland: Siehe, dein König kommt zu di (Ebd. 25 Hardeland.) Schneider: Unsere Sehnsuch nach dem Vater. (Ebd. 24 Münchmeyer.) Simon Aufwärts u. Einwärts. (ThLz. 24 f. Schian.) Zaulec Vom lieben Heiland. (ThLBl. 24 Kaiser.)

Inhaltsverzeichnis.

Böhmer, Luthers Romfahrt . . 16
Brüssau, Vater ich rufe dich . 23
Cathrein, Sittliches Bewußtsein. 6
Conrad, Stark in dem Herrn . . 29
Cremer, Dein Reich komme . . 23
Deichmann, Evangelienreihe . 20
Dibelius, Hausandacht 29
Dieterich, Gott mit uns 23
Dryander, Evang. Reden . . . 22
Ein feste Burg 21
Einwärts! Aufwärts! Vorwärts 29
Feldpostkarten 29
Friedrich, Gott mit uns . . . 24
Glage, Krieg und Christ . . . 24
Goetz, Kirche in England . . . 28
Herold, Kriegsgottesdienst . . 21
Jahrb. f. westf. Kirchengesch. . 17
Ihering, Mit Gott für König . . 24
Ihmels, Darum auch wir . . . 25
Kaftan, Unterricht im Christent. 17
Klaatsch, Kunst und Religion . 6
Keppler, Leidensschule 27
Kerler, Optimismus u. Pessimism. 7
Keßler, Ernst — aber getrost . 25
König, Kriegspredigten 25
Krieg, Kampf der Bischöfe . . 14
Kriegsflugblätter 29
Künstlerkarten 29
Lasson, Glaubenslehre 19
Licht und Kraft 26
Limbach, Gegenwärtiger Krieg . 27
Luther, Wittenberger Buchdruckerpressen 16
Messer, Psychologie 5
Meyer, Gottes Wort 22
Müller, Trostgedanken 27
Pletschette, Gottesbeweis . . . 10
Risch, Mit Gott 22
Rothscheidt, Pfarrer i. Kriegszeit
Schäfer, Kreuzesfahne . . 25.
Schanz, Warum mir denn . . .
Scheffer, Mensch und Religion .
Schmidt, Mannhaftes Christent.
Seidel, Des Königs Fahnen . .
Seitz, Religionsbegründung . .
Strathmann, Askese . . . . . .
Tägliche Andachten f. Kriegszeit
Wienaus, Geist der Religion . .
Windelband, Logik . . . . . .
Wobbermin, Relig.-psych. Meth.
Worlitscheck, Krieg und Evangelium . . . . . .
Wurster, Kriegsbetbüchlein . .
Wurster, Kriegspredigten . . .
Zibermayr, Kardinal N. Cusanus
Zschimmer, Welterlebnis . . .